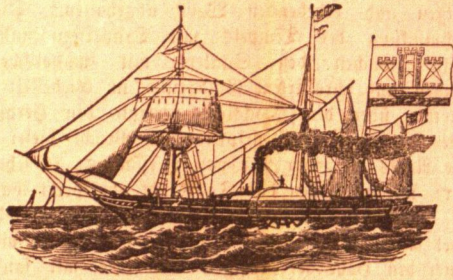


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
per Annuncando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3¹/₂ Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No. 43.

Wiemel, Mittwoch, den 20. Februar.

1878.

Tages-Chronik.

Den 20., Nachm. 2 Uhr: 1) hohe Straße Nr. 5. Auction
von Mobilien, Haus- und Küchengerät, 2) bei Wittwe War-
stadt in Schmeltz Verkauf von Mobilien.

Die Papstwahl sonst und jetzt.

In den ersten 3 Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung
wurde der Papst, gleich jedem anderen Bischof, von der Geist-
lichkeit und den Mitgliedern der christlichen Gemeinde in Rom
gewählt, ohne jedes Zutun des Staates. Als aber das
Christentum zur Römischen Staatsreligion erhoben worden
war, unter Constantin dem Großen, da beanspruchten die
Römischen Kaiser das Recht, bei der Papstwahl mitzusprechen.
Der Deutsche Herrscher Odoaker, der 476 den letzten Römischen
Kaiser absetzte und an dessen Stelle trat, verordnete 483,
daß nur ein dem Könige wohlgefälliger Mann zum Papste
gewählt werden könne, und der ihm in der Herrschaft folgende
Ostgothische König Theoderich der Große ernannte sogar selbst
einen Papst (Felix IV.)

Als auch die Herrschaft der Ostgothen in Italien durch
die Ostgoten in Ariminum geschlagen war, übten die Ost-
römischen Kaiser (in Konstantinopel) und in ihrem Auftrage
die Sparthen (das sind ihre Statthalter in dem von ihnen
besessenen Theile Italiens) von Ravenna das Bestätigungsrecht
bei der Papstwahl aus. In der ersten Zeit ließen sich die
Oströmischen Kaiser die Bestätigung besahen: erst Kaiser Kon-
stantin V. schaffte dies als Unsitte ab. In den nachfolgenden
Römischen Concilien von 606 und 769 wurden Vorschriften
für die Papstwahl gegeben. Letztere fiel jedoch im 9. und
10. Jahrhundert der Gewalt Italienscher Aristokraten anheim.
Alsdann trat die Periode der Intervention der Deutschen Kaiser ein.

Kaiser Otto I. bestimmte, daß die Papstweihe nur in
Gegenwart und nach Einwilligung der kaiserl. Gesandten statt-
finden könne. Papst Nicolaus II. entzog aber die Papstwahl
dem kaiserlichen Einflusse wieder. Alexander II. und Gregor VII.
wurden ohne die kaiserliche Zustimmung gewählt. Das dritte
Concil im Lateranpalaste zu Rom (1179) übertrug die Papst-
wahl ausschließlich den Kardinälen und bestimmte, daß zwei
Drittel der Stimmen den Ausschlag geben. Das Concil zu
Eyon (1274) endlich richtete das im Wesentlichen noch heute
bestehende Conclave ein.

Conclave bedeutet zweierlei: Das verschlossene Gemach,
wo sich die Kardinäle versammeln und eingeschlossen bleiben,
bis sie die Papstwahl vollzogen haben und auch die zu diesem
Zwecke zusammentretende Cardinalversammlung selbst. Die
Verordnungen des genannten Eyoner Concils wurden 1621
durch Gregor XV. noch ergänzt und seitdem sind die Be-
stimmungen unverändert geblieben. Dieselben bestehen jetzt
in Folgendem:

Der zu Wählende muß ein geborener Italiener (Hadrian VI.
† 1523 war der letzte Papst aus Germanischem Blute) sein,
darf keiner großen Familie angehören, mit keiner regierenden
Familie verwandt sein und muß das 55. Lebensjahr zurück-
gelegt haben. Dazu ist durch die neueste Praxis noch gekommen,
daß er auch Cardinal sein muß. Die Kardinäle wählen den
neuen Papst, und zwar sind zwei Drittel der abgegebenen
Stimmen ausreichend. Vom Tode des einen Papstes bis zur
Krönung des folgenden Papstes regieren die Häupter der drei
Cardinalordnungen: der erste Cardinalbischof (der heutige heißt
Amat), der erste Cardinalpriester (der heutige heißt Fürst
Schwarzenberg), und der erste Cardinaldiakon (heute Cateirini).
In dieser Zwischenzeit können aber keine Bullen expedirt
werden. In einer besonderen Sitzung wird der Fischerring
des gestorbenen Papstes mit dessen übrigen Siegeln vom
Cardinal-Kamerlengo zerbrochen.

Der Kamerlengo ist der den päpstlichen Schatz verwal-
tende Cardinal; der Name stammt vom Deutschen „Kämmer-
ling“ und ist gleichbedeutend mit Kämmerer; er ist wohl in
der Gothisch-Lombardischen Zeit am päpstlichen Hofe einge-
führt worden, vielleicht auch durch Päpste Deutscher Nationalität.
Der Fischerring ist das päpstliche Siegel, welches den
Bullen in rothem Wachs und den Bullen in Blei angehängt
wird; auf der einen Seite desselben befinden sich die Bildnisse
der Apostel Petrus und Paulus, auf der andern steht der
Name des regierenden Papstes. Der Name „Fischerring“
hängt damit zusammen, daß Petrus ursprünglich Fischer ge-
wesen sein soll. Jeder neue Papst erhält von der Stadt Rom
einen neuen Fischerring.

Erst am zehnten Tage nach dem Tode des Papstes, da-
mit die auswärtigen Cardinäle herbeikommen können, ver-
sammelt sich das Cardinalscollegium in der Peterskirche, um
die Messe zu hören und die Prozeßion in der Kapelle Six-
tus' IV. zu veranstalten, wo sie die Befolgung der für die
Wahl bestehenden Gesetze beschwören. Hierauf ziehen sich die
Papstwähler in die für sie bestimmten Zellen eines Saales
im Vatikan zurück. Jeder bewohnt eine solche Zelle. Alle
Zugänge zu dem Saale werden vermauert, die Thüren mit
doppelten Schlössern versehen, um die versammelten Wähler
vor den Einflüssen der Außenwelt zu bewahren. Erst nach
beendeter Wahl werden sie herausgelassen. Jeder schriftliche
und mündliche Verkehr mit den Eingeschlossenen ist unter-
sagt. Erst am dritten Tage der Einschließung pflegt die Wahl ihren
Anfang zu nehmen. Das Struktium beginnt Tag für Tag
auf das vom Ceremonienmeister gegebene Zeichen und ge-
schleht schriftlich in der dazu hergerichteten Sixtinischen Kapelle,
in welche sich die Cardinäle Morgens 7 Uhr aus ihren Zel-
len begeben. Einige Tage lang wird experimentirt, recognos-
cirt, compromittirt und eine Verständigung gesucht. Endlich
kommt der Hauptwahltag. Hat Niemand am Morgen die
nöthige Stimmenzahl erreicht, so kommt es am Nachmittag
zur Neuwahl, wo mehrere Cardinäle der einen Partei zur
andern übertraten, um den einen Papstcandidaten zum Siege
zu führen.

Was die staatliche Mitwirkung bei der heutigen Papst-
wahl anbelangt, so vertritt sich dieselbe durch die Bevoll-
mächtigten Oesterreichs und Spaniens das Recht haben, gegen die bevor-
stehende Wahl eines ihnen mißliebigen Cardinals zu protestiren.
Um dies zu können, beauftragt ein jeder der genannten Staaten
insgeheim einen Cardinal mit der betreffenden Ausschlußklärung.
Das muß aber geschehen, bevor eine Wahl zu Stande
gekommen ist. Jede dieser Mächte darf aber auch nur einmal
protestiren. Der neugewählte Papst giebt sich selbst den Namen,
den er in dieser Würde führen soll, vertauscht in der Sakristei
die Cardinalstracht mit der päpstlichen. Sodann werden ihm
die verschiedenen Aborationen (Anbetungen) zu Theil. Auf die
Papstwahl folgt am selben Tage oder bald darauf die feier-
liche Einsegnung und Krönung des neuen Statthalters Christi
auf Erden.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 19. Februar.

In Berliner diplomatischen Kreisen wurden die Ver-
handlungen über den Zusammentritt einer Konferenz oder eines
Congresses in Baden-Baden, welche formell allerdings fort-
bauerten, als nahezu bedeutungslos betrachtet, so lange die
zwischen Rußland und England, wegen der Besetzung von
Konstantinopel schwebenden ersten Differenzen nicht vollständig
ausgeglichen waren. Jetzt scheint man auf dem besten Wege
hierzu zu sein. Die Aktion des Reichszanzlers in diesem
Sinne wurde schlechterdings eine Zeit lang durch die am Hofe
vorherrschenden Sympathien mit der Politik des Czaren ein-
geengt, doch waren diese traditionellen Neigungen nicht stark
genug, um in Petersburg die Wandlung zu verbergen, welche
in der politischen Welt Deutschlands maßgebend zu werden
begann.

Obwohl die Russischen Truppen bis zur Stunde
Konstantinopel nicht betreten haben, so ist es doch Thatsache,
daß sie momentan Herren der Ottomanischen Hauptstadt sind.
Die Vortruppen der Russischen Armee haben nämlich bereits die
Demarcationslinie überschritten, sind in die neutrale Zone ein-
gedrungen und eben im Begriffe, die zum Schutze von Con-
stantinopel erbauten Befestigungen zu besetzen. Zwischen heute
und morgen dürften die Kosaken bereits bis zur Stadtmauer
gelangen und der Einmarsch in die türkische Hauptstadt in
dem Momente beginnen, wenn genug Truppen concentrirt sind,
um einen eventuellen Widerstand der Bevölkerung niederwerfen
zu können. Denn wie es scheint, ist der Einmarsch noch nicht
definitiv aufgegeben. Der bekannte Berliner Correspondent
der hochofficiösen „Montagsrevue“ schreibt: Der Einzug des
Großfürsten Nicolans in Constantinopel werde von einem
Ehren-Salut der Britischen Flotte begrüßt werden. Rußland
wolle Constantinopel nicht behalten. Die Englische Aktion
stellt es sicher, daß die Dardanellenfrage nicht gegen England
entschieden werde. In Bezug auf Oesterreichs Interessen sei
es nach wie vor des Czaren unerfütterlicher Wille, die
Orientkrisis nur im engsten Einvernehmen mit dem Wiener
Kabinet abzuschließen.

Die „Deutsche Montags-Zeitung“ läßt sich aus Wien
telegraphieren: Wie ich von guter Seite informiert werde, ist
der in den Oesterreichisch-Ungarischen Blättern — officiellen
und nicht-officiellen — zur Schau getragene Friedensoptimis-
mus entschieden übertrieben. In officiellen Kreisen ist die Be-
rühigung nur geringfügig. Die sachliche Differenz zwischen
dem Oesterreichischen und dem Russischen Standpunkte ist so
überaus weitgehend, daß man selbst die Fähigkeit Deutschlands,
Rußland namentlich in der Vulgarischen Frage soweit zurück-
zudrängen, als es Oesterreich verlangt, in Zweifel zieht. Eng-
land macht im Augenblick die äußersten Anstrengungen, um
Oesterreichs Allianz zu gewinnen. Oesterreich hat weder zu-
gestimmt, noch abgelehnt. Graf Beust ist ungemein thätig,
Graf Andrassy ist sehr reservirt.

Ferner berichtet dasselbe Blatt: Wie wir von guter
Seite erfahren, hat sich Sultan Abdul-Hamid nach dem
Eintreffen des Englischen Geschwaders noch einmal direkt an
die Königin Victoria mit dem dringenden Ansuchen gewandt,
sie möge die Englische Flotte zurückrufen und Rußland von
diesem Schritte in Kenntniß setzen. Die Königin soll darauf
die gänzliche Abberufung des Geschwaders zwar nicht verfügt,
wohl aber dessen Entsendung aus der unmittelbaren Nähe
Konstantinopels angeordnet haben, um der Russischen Heeres-
leitung jeden Vorwand zu benehmen, weiter nach Constantinopel
vorzudringen.

Aus Wien wird berichtet: Gortschalow's Antwort auf
Muhallab's letzte Note ist einseitig. Sie macht Oester-
reichs Standpunkt so viele Zugeständnisse, daß der Congreß
als gesichert zu betrachten ist. Gortschaloff überließ Oester-
reich, den Conferenztort zu bestimmen, mit Ausschluß jedoch
der Hauptstädte der Signaturmächte; Oesterreich schlug Baden-
Baden vor. Man glaubt, der Congreß werde in vierzehn
Tagen zusammentreten. Oesterreich wie England werden voll-
ständig militärisch gerüstet auf demselben erscheinen. Der
Russischen Vorkraft nachstehende Kreise verfahren bestimmt,
Oesterreich werde mit der Occupation Bosniens und der
Herzegovina enden, jedoch giebt es eine große Partei in
Oesterreich, welche für eine Demonstration nicht von Stutari
aus, sondern vor Bucharest eintritt. Die Türkei ist von
Oesterreich zum Congreß eingeladen. Hiesige Regierungskreise
befürchten, dieselbe werde als Allirte Rußlands erscheinen.

Es ist Thatsache, daß, während beinahe ganz Europa
von dem Kriegsfieber geschüttelt wird, die Französische Re-
publik auf der Bahn der friedlichen Arbeit ungehindert fort-
schreitet. Das Journal Officiel veröffentlicht nämlich ein De-
cret des Präsidenden der Republik, demzufolge die Enquete über
das Communicationswesen auch auf Algerien ausgedehnt werden
soll und ein siebenter Regional-Ausschuß eingesetzt wird, der
die Frage, wie das Algerische Eisenbahnnetz im Interesse der
Colonisirung am zweckmäßigsten erweitert werden kann, ein-
gehend zu prüfen hat. Es handelt sich darum, die bereits an-
gelegt oder concessionierten 14- bis 1500 Kilometer Schienen-
wege zu verdoppeln und namentlich eine ununterbrochene Eisen-
bahnverbindung zwischen den Grenzen von Tunis und Ma-
rrokko einerseits und mittelst Zweigbahnen zwischen den Hafen-
städten und den großen Centren andererseits herzustellen.

Der klerikale „Courrier d'Italie“ versichert, daß Oester-
reich, Spanien und Portugal neuerdings beschlossen haben, ihre
Vetorecht bei der Papstwahl auszuüben, nur Frankreich
bleibe völlig neutral. Das Veto der drei genannten Staaten
werde sich gegen die Cardinäle Manning, Panbianco und
Franzini richten, obgleich alle drei überhaupt keine Aussicht auf
einen Wahlerfolg hätten. Der Cardinal-Generalvikar verfügte
öffentliche Gebete für den Erfolg des Conclave. Die Gebete
dauern vom 18. Februar bis zum 17. März; im Vatikan
herrscht mithin die Ansicht, daß das Conclave 30 Tage
bauern könne.

Aus der Hauptstadt der Niederlande gehen der „Ind.
belge“ Correspondenznachrichten zu, welche eines dort zirkuliren-
den Gerüchtes Erwähnung thun, demzufolge der König
Wilhelm III. sich mit der Ansicht trüge, in näherer oder fer-
nerer Zukunft zu Gunsten des Prinzen von Dranien abzu-
danken. Obwohl besagtes Gerücht mit einer gewissen Bestimm-
theit aufzutreten soll, setzt die „Ind. belge“ denn doch vorsichtiger-
weise hinzu, daß es bis jetzt jeder Begründung ermangele.

Wie der „Morning Advertiser“ aus St. Petersburg
erklärt, dürften zwischen Rußland und China Verwicklungen
in Verbindung mit dem Beklagen letzterer Macht um die
Abtretung von Kulja entstehen. Der in Rede stehende Distrikt

wurde von Rußland im Jahre 1871 occupirt, um die muselmännische Revolte zu unterdrücken, aber der Kaiser erklärte ausdrücklich, daß er denselben nach der Wiederherstellung der Chinesischen Herrschaft in Kaschgarien räumen würde. Letzteres sei nunmehr bewerkstelligt, aber Rußland weigere sich, Wort zu halten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. In parlamentarischen Kreisen wurde heute die Frage vielfach ventilirt, ob die Beantwortung der Interpellation in der Orientalischen Frage, welche, wie wir bereits gestern meldeten, Präsident v. Forckenbeck am Dienstag auf die Tagesordnung zu setzen beabsichtigt, bereits an diesem Tage von dem Reichskanzler oder dem Staatssecretair v. Bülow, als dessen Vertreter, definitiv beantwortet werden wird. Dem Reichskanzler und dessen engerem Kreise erwiesenermaßen nahestehende Abgeordnete waren der Meinung, daß bis zum Dienstag die Situation in der Orientalischen Frage sich noch nicht so weit geklärt haben werde, um es schon für gerathen erscheinen zu lassen, die Beantwortung der Verlesung sofort folgen zu lassen, und man neigte sich der Auffassung zu, die Reichsregierung werde nach Verlesung der Anfrage die Antwort geben, daß sie dieselbe innerhalb eines bestimmten Zeitraums beantworten werde, jedoch mit Rücksicht auf die augenblicklich noch schwebenden Verhandlungen sich noch vorbehalten, dem Präsidenten des Reichstages zur Kenntniß gelangen zu lassen, an welchem Tage diese Beantwortung erfolgen werde. — Hiesige politische Kreise sind der Ansicht, daß die Verhandlungen, welche in Betreff der von Oesterreich vorgeschlagenen Konferenz augenblicklich noch gepflogen werden, zu einem günstigen Resultat geführt werden und daß es namentlich dem Einfluß der Deutschen Politik zum Theil bereits gelungen ist und noch weiter gelingen wird, die in letzten Tagen bemerkbare Spannung zwischen den Cabinetten von Wien und Petersburg vollkommen zu beseitigen.

Der Sonntag trug bereits das Gepräge eines Festtages. Troz des wenig einladenden Wetters bewegte sich vom frühen Morgen an eine große Menschenmenge unter den Linden und auf dem Opernplatze, um „die Schatten“ zu beobachten, welche das heute stattfindende „große Ereigniß“ vorauswarf. Den Mittelpunkt des Interesses bildete diesmal das kronprinzliche Palais. Dort war ein unaufhörliches Kommen und Gehen fürstlicher Gäste, auswärtiger Diplomaten, von Militärs und Hofchargen. Zur Bewältigung aller an ihn herantretenden Forderungen reichte augenscheinlich der Marstall nicht aus und so sah man denn neben dem Salonwagen auch alle nur denkbaren und undenkbarsten Gefährte. Selbst Droschken erster Klasse wurden dazu verwendet, die Geladenen zu befördern. Neben dem Kutscher nahm dann ein königlicher Bedienter Platz. Pünktlich um 11 Uhr verließen der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Charlotte das Palais, um sich nach dem königlichen Schlosse zu begeben, wo gleichzeitig die Prinzessin Elisabeth mit ihren Eltern und die beiwiesenen Verwandten eintrafen. Der Kaiser und die Kaiserin verließen um 12 Uhr das Palais und begaben sich nach dem königlichen Schlosse. Mehrere fürstliche Gäste erregten in hohem Maße die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Dem Prinzen von Wales war als Vertreter des Hauses der Prinz Wilhelm beigegeben, dem Herzog von Connaught der Prinz Heinrich. Nächst ihnen concentrirte sich das Interesse auf den König der Belgier. Die Auffahrt zur Trauung Montag Abend wird insofern eine besonders glänzende sein, als die Vorreiter und die Dienerschaft auf den Wagen Faceln tragen werden.

Während des laufenden Jahres werden folgende Schiffs-erfakbanten in Angriff genommen: Zwei Corvetten als Ersatz für die Corvetten „Hertha“ und „Vineta.“ Drei Kanonenboote als Ersatz für die Kanonenboote: „Meteor“, „Tiger“ und „Habicht“ und ein Aviso als Ersatz für den Aviso „Grille.“

In welcher bedeutendem Maße der Dienst bei der Kaiserlichen Marine anstrengend und aufreibend ist, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß von 51 Marine-Staffeln und Assistenzregimenten in dem kurzen Zeitraum von nur 1 1/2 Jahren 2 verstorben und 3 als dienstuntauglich aus dem Dienst geschieden sind. Es ist das ein Verlust von 10 3/4 Prozent im Jahre, während das durchschnittliche Verhältnis bei der Armee sich auf etwa nur 3 Prozent stellen dürfte.

Bekanntlich ist für die Deutsche Kriegs- und Handelsmarine wie überhaupt für die Deutschen Seefahrer in den letzten beiden Jahren in Yokohama ein neues Seemanns-Hospital errichtet worden, welches unter die directe Leitung des Auswärtigen Amtes gestellt ist. Wie wir hören, ist die Einrichtung dieser Anstalt nunmehr soweit vorgeschritten, daß die Eröffnung und Verlegung dieses Hospitals schon in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Der Sultan bittet die Königin Victoria, „im Interesse der Menschlichkeit“ ihre Schiffe nicht nach Konstantinopel zu schicken, und die Russen rücken „im Interesse der Menschlichkeit“ nach der Türkischen Hauptstadt vor, die Engländer erklären offiziell, daß sie mit den Russen zusammen die „Pflichten der Menschlichkeit“ am Bosporos zu erfüllen gedenken — man sollte beinahe glauben, daß die Menschlichkeit wirklich schöne Tage vor sich habe! Die Börse scheint das gedacht zu haben, denn sie machte Hauffe; die Stimmung ist überhaupt durch das nahe Aneinanderücken der beiden Gegner nicht allzu sehr bedrückt. Nur dies ist deutlich zu bemerken, auch diejenigen Blätter und Kreise, welche immer das Eingreifen Englands befürwortet haben, scheuen vor dem Gedanken, man könnte Ansprüche an Frankreich erheben, so sehr zurück, daß ihnen die letzten Schritte der Britischen Regierung mehr Furcht als Verliebtheit einflößen. Die République Française hält es für nötig, jede Idee, daß Frankreich zur Vertheilung an Europäischen Streitigkeiten herangezogen werden könnte, in einem besonderen Artikel weit von sich zu weisen, und sie beharrt bereits, daß England sich so weit vorgewagt habe.

Herzog Decazes hat endlich seine Candidatur zurückgezogen, nachdem ihre Unhaltbarkeit sich gar zu deutlich gemacht hatte. Die Constitutionellen haben jetzt ihren Entschluß, keinen neuen Candidaten aufzustellen, den Fractionen der Rechten, nicht aber denen der Linken mitgetheilt; sie zählen sich immer noch zu den Conservativen, selbst in dem Augenblick, wo ihnen die Unmöglichkeit des Zusammengehens mit Royalisten und Imperialisten am eigenen Leibe bewiesen wird.

Italien.

Rom, 16. Februar. Das Todtenamt für den verstorbenen König wurde heute Morgen im Pantheon in einer würdigen und erhabenden Weise abgehalten. Die äußere Ausschmückung des Tempels mit Draperien und riesigen Ampeln zwischen den Säulen, mit symbolischen Darstellungen auf schraffirtem Goldgrund im Giebelfeld und mit Palmetten über dem Dachfirst, verlegte den Herantretenden in die Täuschung, die ursprüngliche Pracht dieser schönsten Ruine Roms in einer Art von Verjüngung zu sehen. Das Innere, welches gegen das Tageslicht abgesperrt war, machte einen magischen Eindruck. Oben auf der Halbkugel der Kuppel waren die Cassetten in Sterne verwandelt, die aus der dämmernden Höhe des riesigen Gewölbes mit sanftem Licht hinunterschienen. Der prächtige Katakomben unter war in einer Länge von 30 und einer Breite von 24 Schritt von tausend Lichtern und mattenleuchtenden Feuerflammen auf Sandelbäumen umflammt. Die Treppentufen, die zu ihm hinaufführten, waren mit 140 Kreuzen und Sternen, die man aus Blumen gewirkt hatte, gedeckt. Vier schlafende Löwen waren unten auf den Sockelvorprüngen angebracht und oben auf dem mit rothem Sammet behangenen Sarkophag die vielgenannten sechs symbolischen Figuren. Für die verschiedenen Kategorien der Eingeladenen waren besondere Tribünen errichtet. Glänzend war der Anblick der Diplomatenloge. Der König und die Königin waren nicht erschienen, wohl aber Prinz Amadeus; Baron Ruffell saß vorn an unter den Diplomaten. Das Seelenamt wurde durch ein von Männerchor und Orchester ausgeführtes Requiem vom Cherubini begleitet und diese würdige Musik machte in einem der schönsten Räume der Weltmächte einen überaus erhabenden Eindruck. Die große Versammlung wahrte eine religiöse Stille und Sammlung, wie man sie nur selten in Italien findet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Fürst Bismarck hat Demnighen zugesagt, die Interpellation morgen zu beantworten. Man erwartet friedliche Erklärungen über die Beziehungen Rußlands und Oesterreichs und die Stimmung gegen England. — Der gestrige Bundesrath hat über die Stellvertretungsvorlage keinen Beschluß gefaßt. Bismarck schloß. Preußen stellt im Bundesrath einen Antrag auf eine Enquete der Eisenindustrie. Löwe beantragt im Reichstag Revision des Zolltarifs, mitbegriffen die Eisenzölle. — Die Verlesung, welche hier in einigen leitenden Kreisen gegen Rußland herrscht, entbehrt keinen ersten und tieferen Charakters. Man ist hier nur etwas ägrirt über die Geheimnisschreier bezuglich des russisch-türkischen Separatabkommens. Da Rußland es nicht für nöthig hielt, Deutschland ins Vertrauen zu ziehen, konnte man auch nicht mehr Rußland England gegenüber gute Dienste leisten. In St. Petersburg hat man den Wind verstanden und sich bereit mitzutheilen, daß Rußland keineswegs — wie man überall behauptet — eine Wiederholung des Vertrags von Hunkar-Iskelesi in Scene gesetzt habe und daß es darauf verzichte, die Desnung der Dardanellen nur für die Türkei und Rußland zu fordern. Hiermit entfällt auch die Veranlassung zu der Bestimmung in Berlin.

London, 17. Februar. Der Dampfer „Ludworth“ stieß mit dem Passagierdampfer „Palmer“ nahe bei Harwich zusammen. „Palmer“ ging in 10 Minuten unter. 14 Menschen werden vermißt.

Rom, 16. Februar. Am nächsten Montag halten die Cardinale die letzte Sitzung als Congregation ab und ziehen sich sodann in die für sie bestimmten Räumlichkeiten zurück. Am Dienstag früh beginnen die Arbeiten des Conclave. Die Mehrzahl der Cardinale soll darin übereinstimmen, die Entscheidung so zu beschleunigen, daß die Wahl des Papstes binnen 5 oder 6 Tagen vollzogen sein dürfte. — Der Camerlengo theilte gestern den Bewandten des verstorbenen Papstes das Testament desselben mit, dessen Inhalt bereits gemeldet ist. — Die „Italia“ bezeichnet die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Minister über die Reformen, besonders über die Reform des Wahlgesetzes uneinig wären und daß der Minister des Innern die Ernennung von 100 Senatoren beabsichtige, als unbegründet.

Rom, 17. Februar. In der Sixtinischen Kapelle fand heute die letzte Leichenfeier für Pius IX. statt. Kardinalkammerer Pecci verständigte die beim Vatican beglaubigte Diplomatie von den Gründen, weshalb das Conclave endgiltig in Rom abgehalten werde. Es ist zweifelhaft, ob die Einrichtung des Conclave-Votals bis morgen Abend, wo das Conclave zusammenzutreten soll, fertig wird. — Nach einer Meldung des „Mazione“ haben Mitglieder der höchsten Englischen Aristokratie den Cardinälern die Mittheilung gemacht, daß ein großer Dampfer dem Conclave zur Verfügung stände, wenn es Rom verlassen wolle.

Washington, 16. Februar. Durch die von dem Senate heute früh angenommene Silberbill werden die Silberdollars als gesetzliche Zahlungsmittel mit ihrem nominellen Werthe bei allen öffentlichen und privaten Zahlungen anerkannt. Ausgenommen hiervon sind die Fälle, in denen die Zahlung contractlich ausdrücklich anders stipulirt worden. Außerdem ermächtigt die Bill den Staatssecretär, monatlich Silber im Werthe von nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Mill. Dollars zu Münzwecken anzukaufen.

— 18. Februar. Die Blonde Silberbill wird in der vom Senat beschlossenen Fassung heute der Repräsentantenkammer zugestellt. In letzterer werden Änderungen gemacht, das Amendement des Senats, welches die monatliche Silberausprägung auf 4 Millionen festsetzt, zu modificiren.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 17. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht heute die bekannten Protokolle über die Friedens-basen und über die Waffenstillstandskonvention, welche am 31. Januar, das erste von dem Großfürsten Nicolaus einerseits und Server Pascha und Namyl Pascha andererseits, das andere von den Generalen Repotoiskichy und Lewichy einerseits und Nebiz Pascha und Osman Pascha andererseits unterzeichnet sind. Der Kaiser Alexander hat diese Dokumente erst am Freitag erhalten.

— Das „Journal de St. Péterb.“ veröffentlicht ebenfalls die Dokumente über die Friedenspräliminarien und über die Waffenstillstandskonvention und beleuchtet zugleich in einem Leitartikel die räthselhaften Widersprüche und Inconsequenzen in den Aeußerungen der Englischen Minister und ministeriellen Blätter. Das genannte Journal hebt besonders hervor, daß am 5. d. kein Grund zu Befürchtungen eines Vorrückens der Russischen Truppen gegen Konstantinopel vorlag, durch welche die „Morningpost“ das betreffende Telegramm Lapad's zu erklären sucht. — Den für nächsten Dienstag in Aussicht gestellten Erklärungen des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Orientalische Frage wird hier mit größter Spannung entgegen gesehen. — Der Großfürst-Thronfolger wird am 18. d. Nachmittags 2 Uhr hier erwartet. Die Großfürstin ist ihrem Gemahl heute entgegengereist.

— Der „Agence Russe“ zu Folge ist Befehl nach dem Hauptquartier abgegangen, daß Gallipoli von den Russischen Truppen nicht besetzt werden soll. Wie der „Golos“ erfährt, ist die Differenz zwischen Griechenland und der Türkei durch Vermittelung des Russischen Staatsraths Onou in folgender Weise beigelegt worden: Die Türkei wird keine Schiffe nach dem Piräus und keine Truppen nach Thessalien und Epirus senden. Die Griechische Regierung beruft ihre Truppen zurück und stellt die Feindseligkeit ein. Die Europäischen Mächte werden auf dem Kongresse die Ansprüche und Rechte Griechenlands und dessen Beziehungen zu den Griechischen Unterthanen der Türkei regeln.

Wien, 17. Februar. In der gestrigen Konferenz, die Graf Andrássy mit den Oesterreichischen Ministern hatte wegen der Feststellung der Antwort auf die im Oesterreichischen Parlament eingebrachte Orient-Interpellation, plaidirten die Minister lebhaft für die möglichste Erhaltung des Friedens. Wegen der Friedensausichten des Kongresses heißt es offiziell, daß der Kongreß nur dann einen dauerhaften Frieden herbeiführen könne, wenn Oesterreich fest entschlossen auftritt, um für seine Interessen bis zu den äußersten Konsequenzen einzustehen. Ein Wiener Brief des „Pester Lloyd“ schließt drohend: „Wenn eine friedliche Lösung unmöglich, so wird an die „ultima ratio“ appellirt werden, und alle Vorbereitungen dazu sind getroffen.“

— Die „Montagsrevue“ meint, alle Mächte haben dem Kongresse zugestimmt, Rußland weiche darin ab, daß es seinen Beitritt principiell in Aussicht gestellt habe. Oesterreich beschwört den Kongreß mit dem festen Entschlusse, alle seine Interessen zu wahren und dem allgemeinen Friedensinteresse volle Rechnung zu tragen.

London, 16. Februar. Die „Times“ läßt sich aus Atholabtscha telegraphiren, die Russen ständen unter Sobolew 48.000 Mann stark mit bedeutender Artillerie in Peshabscha. Im Russischen Lager herrscht eine äußerst gereizte Stimmung gegen England. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten wird offen besprochen. Ein weiteres Telegramm der Times aus Athen meldet, daß Thessalische Aufständische gestern Platanos nach einem Kampfe mit etwa 5000 Türken eingenommen haben. Vor Aufgabe des Platzes sollen viele Familien niedergemacht worden sein. Mendina und Somolovo setzten eine vorläufige Regierung ein und proclamirten die Vereinigung mit Griechenland. Die Griechische Regierung ordnete die Bildung von sechs neuen Jäger-Bataillonen an. — In Kreta brachen allerwärts Feindseligkeiten aus. Die Aufständischen bemächtigten sich einiger festen Punkte und hielten daselbst die Griechische Flagge auf.

Konstantinopel, 16. Februar. Die Englische Flotte verläßt ihren bisherigen Ankerplatz bei den Pringeninseln und geht bei Gemlik in der Bucht von Mudania vor Anker.

— Der Französische Vorkammer, Fournier, ist hier eingetroffen. — Die Russen haben einige Redouten der Position von Atholabtscha besetzt, sind aber noch nicht weiter vorgedrungen. — Der Sultan hat seine Residenz von Yildiz Kiosk noch nicht verlassen. — Savet Pascha hat Instruktionen erhalten, um die Friedensverhandlungen in Adrianopel zu beschleunigen.

— Die Englische Flotte hat sich nach Mudania, etwa 40 Meilen von Konstantinopel entfernt, zurückgezogen, und zwar soll dies auf Wunsch des Sultans geschehen sein. — Namyl Pascha ist zurückgerufen worden und begibt sich nicht nach Adrianopel.

— 17. Februar. Die Englische Flotte, welche heute die Pringeninseln verlassen hat, ist heute in Gemlik eingetroffen. Die Russen haben in Folge des erzielten Einvernehmens die neutrale Zone nicht überschritten.

Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.

Berlin, 19. Februar. [Reichstag]. Die Orient-Interpellation beantwortend, erörtert Fürst Bismarck die einzelnen Friedenspräliminarien, in dem er anspricht, daß dadurch Deutschlands Interessen nicht berührt werden, um aus der bisherigen Haltung herauszutreten. Die Befürchtungen wegen der Dardanellen seien durch die thatsächliche Lage nicht berechtigt. Ueber die von Deutschland einzunehmende Stellung kann der Reichskanzler jetzt keine Auskunft geben, da er erst heute Morgen hierauf bezügliche Aktenstücke erhielt. Der Reichskanzler glaubt nicht an einen Europäischen Krieg, da die gegen Rußland vorgehenden Mächte alsdann die Verantwortung für die Türkische Erbchaft übernehmen müßten. Deutschland sei für Beschleunigung

der Konferenz, die vielleicht in der ersten Hälfte des März zusammentrete. Bismarck weist entschieden alle an ein Einschreiten Deutschlands gestellten Anforderungen zurück. Deutschland wolle ehrlich vermitteln, aber kein Schiedsrichteramt in Europa ausüben.

Lotterie.

(Ohne Gewähr für die Richtigkeit.)

Bei der am 16. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 157. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne à 30,000 Mtl. auf Nr. 29,804 75,366
4 Gewinne à 15,000 Mtl. auf Nr. 35,420 49,237 62,262 64,179.

7 Gewinne à 6000 Mtl. auf Nr. 12,219 13,113 23,440 32,564 56,638 89,329 91,437.

39 Gewinne à 3000 Mtl. auf Nr. 2 7007 10,398 10,803 16,375 20,818 22,345 26,415 28,117 28,842 29,520 37,401 39,065 45,127 45,488 52,871 54,600 54,934 55,217 57,768 58,218 59,093 61,006 64,982 65,355 65,548 66,312 72,907 77,920 78,867 81,933 83,932 84,442 84,687 90,689 91,449 92,704 94,509 94,923.

53 Gewinne à 1500 Mtl. auf Nr. 4983 5026 5678 6705 9106 9592 11,031 14,461 15,039 15,500 15,842 19,674 23,973 25,984 28,103 28,837 29,373 30,675 32,953 33,486 34,958 35,259 36,363 42,261 43,871 43,974 45,142 49,458 50,813 54,925 59,010 59,610 61,223 62,229 64,533 64,857 65,417 68,486 71,702 73,125 75,530 77,170 78,436 79,316 85,252 85,810 88,963 89,781 90,718 92,513 92,958 94,317 94,380

71 Gewinne à 600 Mtl. auf No. 526 3860 5536 6033 6318 7323 8480 9094 9222 10,350 12,386 12,721 14,079 14,131 14,793 17,493 17,880 15,154 18,965 19,901 22,071 23,003 24,900 25,409 26,947 27,549 28,769 28,770 31,428 31,818 35,540 38,187 39,424 42,002 46,153 46,694 47,900 48,405 51,647 52,789 53,839 54,359 54,997 55,943 58,389 58,934 59,443 61,346 61,487 62,026 62,587 63,007 67,104 70,072 71,282 73,288 74,682 76,282 76,973 77,078 79,171 79,382 80,710 81,842 82,397 83,015 85,715 87,358 89,174 90,644 92,637.

Locales.

Memel, den 19. Februar.

—h [Witterung.] Die anhaltende Wärme in dem sonst gewöhnlich kalten Wintermonat Februar, hat unsern Straßen den Anstrich des ersten Frühlings gegeben. Der Schmutz läßt nichts zu wünschen übrig und um ihn auch dem Auge recht erkennbar zu machen, war er am Sonnabend zusammengelegt, aber nicht fortgeschafft, sondern bildete am Sonntag eine prachtvolle Garnitur der frequentesten Straßen. Das f. g. Schuster-Wetter scheint kein Ende nehmen zu wollen und so ist denn die Nachfrage nach Hahnemann's Stiefeln eine bedeutend größere, als nach den eben per Schiff eingekommenen Heißstiefeln, wie denn überhaupt ein erkl.liches Brennmaterial, freilich zum Schaden der „darin Waghenden“ in diesem selten milden Winter export worden ist. Das Haffeis hat sich bereits in Bewegung gesetzt und wenn das bisherige Wetter treu bleibt, werden wir auf die Eröffnung der Binnen-Schiffahrt und auf die gefährlichste, aber doch sehr schnellst herbeigewünschte Zeit des Jahres, in der die Bäume „auszuschlagen“ und die Gräser „schließen“, nicht lange zu warten haben. Leider sind die Hoffnungen unserer Handelswelt nicht in Erfüllung gegangen, da John Bull die kühlischen Ostsee-Häfen nicht blockiert hat. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, er kann über Nacht die Unterlassungs-Sünde wieder gut machen. Es ist zwar nicht fern, auf den Schaden des Nachbars zu speculiren, ind.ß ist der Trieb zur Selbsterhaltung und des gegenseitigen Aufgehrens im ganzen Naturreiche hervorstechend. Besser wäre es freilich, wenn gesunde Verhältnisse den Aufschwung des Handels herbeiführten und so wollen wir denn mit vollem Vertrauen dem Alles erweckenden Frühlinge mit dem Wunsche entgegengehen, daß er uns Frieden und Freuden bringen möge.

— [Theater] Der letzte Sonntag brachte uns eine sehr interessante Vorstellung, etwas „ganz Neues“, ein dreitägiges Charakterbild mit Gesang: „Von dunkler Abkunft“, von dem auf dem Theaterzettel weder der Verfasser noch der Componist der zum Stück gehörigen Musik genannt war; je drei Fragezeichen standen an Stelle der Namen und erregten natürlich die Neugierde des Publikums in hohem Grade. Und wie war nun diese melodramatische Neuigkeit (— an mehreren Stellen wurden die Recitate der Schauspieler von Musik begleitet —) beschaffen? Auf diese Frage müssen wir antworten: in dem Stücke herrscht viel dramatische Handlung, die Idee ist originell, die Durchführung spannend und bühnengerecht, die einzelnen Charaktere sind richtig gezeichnet und die Musik melodisch und sympathisch, einzelne Lieder sowie das Melodram von besonderer Zartheit. Wenn wir etwas nicht ganz gutheißen können, so sind es einzelne Längen, der zu schroffe Abstand zwischen den eng mit einander verflochtenen tief-ernsten und drastisch-komischen Szenen, sowie der Mangel gründlicher Motivierung einzelner entscheidender Ausstritte. Gespielt wurde recht brav und sind die Rollen so angelegt, daß nur wenige in den Hintergrund treten, die meisten derselben aber, erste wie heitere, einander coordinirt sind. Die Familie Herdert: Vater, Mutter und zwei Töchter, fanden in Herrn Trendies und den Damen Frau Görner, Frä. Muzell und Frä. Horny sehr tüchtige Darsteller und ernteten besonders Herr Trendies und Frä. Horny, letztere in den gesanglichen Szenen, vielen Beifall. Frä. Lüd, Anna, die schmackvoll zurückgelegte und schändlich behandelte Nichte des Kaufmanns Herbert, war, wie immer, eine äußerst anmuthige, einnehmende Erscheinung, ihr Spiel voll herzgewinnender Züchtigkeit, und überraschte dieselbe durch den lieblichen Vortrag eines hübschen Liedes, mit dem sie auftrat. Herrn Wiese, unserm beliebtesten

ersten Komiker, war die wenig dankbare Rolle des ausgemachten Schurken, Buchhalter Scheinmann, zugefallen, doch fand der gewiegte Künstler sich auch mit dieser Partie höchst zufriedenstellend ab. Weniger bedeutend sind die Rollen des Gutsbesitzer Winter (Herr Possig) und des Comoristen Balthar (Herr Rabowsky), welche jedoch von den Darstellern so gespielt wurden, daß sie wesentlich zur Abrundung des Ganzen beitrugen. Ein besonderes Lob müssen wir Herrn Klinger spenden, der den Mohren Harn vorzüglich gab; die Maske war brillant und die Erzählung seines Schicksals in Ostindien wahrhaft ergreifend, es war ein Stück trefflicher Aethorik. Herr Michaelis, Master (muß heißen Mister) Windham, war ein würdiger Repräsentant des thätigen, ebenso gut-herzigen wie energischen Mannes; seine Scene mit dem Verträger und Heuchler Scheinmann war von ergreifender Wirkung; weshalb aber Mr. Windham, der reiche Kaufmann aus Bombay (Ostindien) im Costüm eines halb modernisirten Korlaren mit türkischem Fez erschien, bleibt unerfindlich. Der ferner auftretenden Hansmädchen, Rutscher, Kaufmanns- und Schönsteinfeger-Lehrlinge, welche in dem bunten Gewebe der Handlung eingewoben sind, wollen wir, da sie eigentlich nur Stafage waren, nicht weiter erwähnen, sondern mit den drei komischen Figuren des Charakterbildes schließen; es sind die Jungfer Dora (Frau Vorchardt), der Apotheker Donner (Herr Görner) und das Geschäftsfactotum Herberts Cuno Strampel (Herr Director Linde). Frau Vorchardt hatte nur eine Nebenrolle, der sie, selbstverständlich, aber dennoch zur Geltung verhalf. Herr Görner spielte und sang zwar recht hübsch, allein er trug zu grell auf; es ist ganz unglücklich, daß ein zwar munteres, aber dabei doch verlässliches Mädchen, wie Ida Herbert, sich in einen jungen Mann verlieben konnte, wie ihn Herr Görner zur Anschauung brachte. — Cuno Strampel, der romantische, in der Welt des Nitterthums lebend, und von ihm stets fabelnde Hansknecht ist eine Hauptrolle in dem Stücke und von dem Verfasser mit sichtlich Vorliebe bis auf die kleinste Schattirung trefflich gezeichnet. Er fand in Herrn Linde aber auch einen Darsteller, welcher seine Aufgabe meisterlich löste und bewies, daß die Achte vis comica so leicht nicht in der Brust des Künstlers erlischt, wenn er auch seltener als früher die Bretter betritt; Herr Linde wurde reichlich applaudirt und seine Coupletts mit Beifall aufgenommen. — Summa: das Stück gefiel allgemein und wurden am Schluß nicht nur die Darsteller, sondern auch Verfasser und Componist gerufen, als welche in einer humoristischen Erklärung Herr Linde zwei Mitglieder unserer Bühne, die Herren Regisseur Trendies und Kapellmeister Wegner proclamtete.

* [Frau Regan-Schiemon.] In Stuttgart gab dieser Tage, wie wir in „Ueber Land und Meer“ lesen, Frau Regan-Schiemon ein vielbesuchtes Concert und erntete mit ihren Liedern stürmischen Beifall. Die treffliche Künstlerin war uns keine Fremde, hatten wir sie doch schon vor Jahren in einem Ullmanconcert neben der Patti bewundert, mit der sie, was die Kunst des Gesangs betrifft, wohl um den Preis werden dürfte. Ihre wunderbar sympathische Stimme, ihr keelenvoller, Dichtung und Composition voll zur Geltung kommen lassender Vortrag, ihre leichte, liberal klar ansprechende Zimination, ihre brillante Coloratur zeigte sich auf gleicher Höhe in der Canzone von Haffis, der Romanze von Fouard, wie in den Liedern von Schubert und von Henriette Dreihus. Anna Regan kam als kleines Kind zu Dr. Anger in Karlsbad, der sie wie seine eigene Tochter erziehen ließ. Dort sah sie die berühmte Sängerin Sabatier-Linger, eine Verwandte des Dr. Anger. Sie nahm das junge Mädchen mit nach Florenz und bildete sie zur Sängerin aus. Dielem ausgezeichneten Unterricht verdankt Frau Regan die herrliche reine Italiensche Schule. Dort schon lernte sie Professor Schiemon kennen, und er war es hauptsächlich, der das Deutsche Lied bei ihr zur Geltung brachte. Nach ihren Studien wurde sie in Hannover am Hoftheater für lyrische Opern engagirt; als jedoch der König sein Land verlassen mußte, nahm sie die Großfürstin Helene als Kammerlängerin zu sich. Ein Jahr hatte sie diese ehrenvolle Stelle inne, dann aber ging sie nach London, und von dort aus, wo sie Alles in Concerten entzückte, machte sie mit Ullman eine zweijährige Reise durch Deutschland und Holland. Nun wird Frau Regan-Schiemon für sich allein die Städte wieder besuchen, in welchen sie Allen unvergeßlich ist, die sie nur einmal gehört.

Standesamtliche Nachrichten

vom 19. Februar.

Geboren: dem Schuhmachermeister Johann Jankus ein Sohn; eine unehel. Tochter.

Aufgehoben: Büchlermeister Carl Heinrich Salomon mit Maria Elisabeth Eichner; Kaufmann Niels Heinrich Freundt — St. Petersburg mit Clara Mathilde Hamann — Memel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marika Vog mit dem Gutsbesitzer und Lieutenant Herrn Arno Mathias, Fräul. Veriga Sauerbaum mit Herrn Arthur Köhl, Fräul. Elise Ellend mit Herrn Hermann Kirstein in Königsberg, Fräul. Laura Valentini in Königsberg mit Herrn Paul Dregert in Berlin, Fräul. Vertha Nippasch in Vindien mit dem Lieutenant Herrn Max Louisaint auf Sallceden, Fräul. Johanna Jacobi in Drielsburg mit Herrn Samuel Flatow in Wormditt, Fräul. Auguste Piontowsky in Wilhofen mit Herrn Robert Lurck in Arns.

Geboren ein Sohn: Herrn Max Hardt, Herrn S. Wiedemann in Königsberg, Herrn v. Graeve in Gottswalde, dem Königl. Baumeister Herrn W. Niska in Berlin.

Gestorben: Herr Kaufmann Johann Kluge, Herr Kaufmann Robert Ehler, Herr Lieutenant a. D. W. Köppler, Fräul. Auguste Born, Glasermittwe Frau Charlotte Uert, geb. Blank, Herr cand. jur. Johannes Reimer in Königsberg, Frau Landhofsrath Doris Plint, geb. Magnus, in

Einlau, Frau Marianne Emmeline Klein, geb. Giese, in Allenburg, Herr Pfarrer Hermann Herford in Eßlen, Fräul. Julie v. Buttler in Ponnath, Herr Kaufmann August Einhuber in Gurrinnen, Sohn Theodor des Herrn W. Dönhof in Saalfeld.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. P. Zimmermann a. Elbing, F. Wabrowsky a. Berlin, Neumann a. Leipzig, Wollmar a. Rabiau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen. 19. Februar. 33 sh. per Standart sichtbare Bretter.

Berliner Cours-Depesche.		Februar 18.	Februar 19.
Börse: Schluß Schwächer.		R.-M.	R.-M.
Roggen fest April-Mai 145. ⁵⁰ 145. ⁵⁰			
Roggen Mai-Juni 144. ⁵⁰ 144. ⁵⁰			
Hafer April-Mai 137 137. ⁵⁰			
Petroleum loco 24. ⁸⁰ 24. ⁸⁰			
Spiritus loco 52 52			
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe 105. ¹⁰ 105			
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe 102. ¹⁰ 102			
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 165. ⁹⁰ 166. ⁸⁰			
Russisch-Englische Anleihe von 1872 84. ⁶⁰ 84. ⁶⁰			
Russ. Noten 222 222. ⁷⁰			
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate 221. ²⁵ 222. ³⁰			
Amsterdam 100 fl. 2 Monate 167. ⁸⁵ 167. ⁸⁵			
London, 1 Pfr. 3 Monate 20. ^{30/5} 20. ^{30/5}			
London, 1 Pfr. 8 Tage 20. ⁸⁷ 20. ^{88/5}			
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat 80. ⁸⁰ 80. ^{80/5}			

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 18. Februar.					
Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	765,0	W. 3	Nebel	+ 2	Seeg. zieml. unruh.
Neufahrwasser	766,9	W.N.W. 3	bedeckt	+ 5	
Swinemünde	768,2	S. 2	Nebel	+ 2	Seegang ruhig
Riel	766,4	S.W. 3	Klar	+ 5	
Stagen	761,2	W.S.W. 3	Nebel	+ 4	do.
Kopenhagen	765,0	still 0	Nebel	+ 3	
Bornholm	765,6	S.W. 4	Nebel	+ 2	
Stockholm	758,6	W.S.W. 4	Nebel	+ 3	
Riga	762,4	S.W. 1	bedeckt	+ 2	

Uebersicht der Witterung. Barometer Norwegen und Norsee gefallen, sonst wenig verändert. Winde fast wie gestern, jedoch nirgends stürmisch, meist schwach und schwach, Wetter Hooben und Helgoländer Bucht aufgeklärt, Ostsee und Kattegatt Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingefandt.] Unterzeichneter sieht sich auf Grund der mancherlei absprechenden Urtheile, welche gegenwärtig über die hiesige Mittel-Knabenschule kursiren, veranlaßt, müßigem Geschwätz und Entstellungen, die ihm zu Ohren gekommen sind, mit nachfolgendem entgegen zu treten:

Seit circa 3 Jahren kränkelte der Leiter unserer Anstalt, Herr Rector Hausmann; doch sobald er sich einer Kur unterzog, war das ganze Collegium zu seiner Vertretung gerne bereit und ging, natürlich mit abwechselndem Ausfall einer Klasse, der Unterricht glatt und ohne Störung von statten. Keiner Einwirkung seitens eines Schulinspektors, keines Opfers seitens des Magistrats hat es bedurft, wie solches bei anderen Lehranstalten oft für nöthig befunden wurde. — Wir erfüllen nach bestem Wissen unsere Pflicht, wie es rechtschaffenen Männern geziemt.

Als nun gar zu Oftern präteriti Herr Rector Hausmann ganz aus der Schule scheid, resp. seine Vabereise antrat, gaben wir Kollegen uns das Wort, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, dahin zu wirken, daß unserer Schule so wenig als möglich Abbruch geschähe.

Sofort wurde ein neuer Stundenplan entworfen, die Fächer des Herrn Rector Hausmann auf's Zweckmäßigste vertheilt, die für untergeordnete Fächer (Schreiben, Gesang, zc.) angeworbenen Stunden auf eine geringere Zahl reducirt und die Vertheilung der Anstalt derartig geordnet, daß jede der oberen Klassen nur 4 bis 5, die sechste Klasse aber 4 in eine Stunde in der Woche verlöre.

Dieser Plan, dem Herrn Schulinspektor und dem Magistrate vorgelegt, erlangte deren Genehmigung und stellte sich die Sache wie folgt: Jede der 5 oberen Klassen verliert wöchentlich an verschiedenen Tagen einen Vor- und einen Nachmittag, im Ganzen 4-6 Stunden. Rechnet man eine Schreib-, eine Zeichen-, eine Gesangsstunde pro Klasse ab (Kl. I und II büßen noch je eine Religionsstunde ein, da die meisten ihrer Schüler dem Konfirmandenunterrichte der hiesigen Herren Geistlichen beiwohnen) so reducirt sich für die wichtigeren Unterrichtsfächer der ganze Verlust auf eine, höchstens zwei Stunden wöchentlich!

Diese unwesentliche Einbuße veranlaßte jedoch mehrere Personen zu höchst verletzenden Ausfällen gegen unsere Anstalt:

Läßt sich nun auch die Arbeit des Herrn Rector Hausmann nicht so genau theilen — übernahm also einer der Kollegen eine geringere, der andere eine größere Mehrarbeit und geht ein kaum erwähnenswerther, untheilbarer Rest verloren, so dürfte letzterer Umstand keineswegs Ursache zu oben erwähntem Auftreten sein.

Glauben gewisse Leute wirklich, daß es bei Männern von Ehr- und Pflicht-Gefühl eines Treibers bedarf, daß ohne einen Leiter die Anstalt in kurzer Zeit zu Grunde gehen müsse, so haben dieselben keinen Begriff von der Pflichttreue gewissenhafter Beamten, meine Kollegen aber und ich nur ein tiefes Bedauern für sie.

Selbst den uns geselich in jedem Monat zustehenden Nachmittag zur Abhaltung einer Konferenz gaben wir freiwillig auf, konferirten über das Nothwendigste in der Zwischenpause und wandten somit den Schülern einen weiteren (wenn auch nur kleinen) Vortheil zu. Wie aber begegnet man uns dafür? Hatte doch vor wenigen Tagen ein hiesiger, sehr geachteter Bürger die Stürn, Unterzeichnetem im Vertrauen mitzutheilen, er werde seinen Sohn aus der Schule nehmen, wegen der (man höre!) wegen der zerfahrenen Zustände die bei uns herrschen.

Da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf, wenn man solche unverdiente Beurtheilung erfährt! — Ja, ich darf es, ohne den Vorwurf des Selbstlobes zu fürchten, behaupten, daß Jeder von uns nach bestem Wissen und Gewissen seine Schulpflicht thut, voran unser Veteran, der oft erwähnte, würdige Kollege Franz; er gerade einer der Pünktlichsten auf dem Platze. Gut ab vor solcher nun schon über das 72. Lebensjahr hinausdauernden Müßigkeit und Pflichttreue! Wie Viele, die mit Achselzucken auf die Thätigkeit eines Lehrers blicken, werden in solchem Alter längst ihre Stinte in's Korn geworfen haben!

Wolle man Unterzeichnetem obige Erörterungen, zu denen er sich gebrungen fühlte, nicht verübeln! Aber es ist unabwiesbare Pflicht, die Ehre seines Standes, das Interesse seiner Kollegen zu vertreten.

L. Naujoks.

Anzeigen.

Hiermit zeige ich an, daß meine Verlobung mit Vertha Raudies aufgehoben ist.
William Kleinath.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 20. Februar. „Rosa und Nöschchen“, Schauspiel in 4 Acten von G. Birch-Pfeiffer.
Ich bitte alle ausstehenden Dugend-Billets bis Mittwoch, den 27. d. M. einzubringen.
H. Lincke.

Theater.

Freitag, den 22. Februar 1878.
Benefiz für den Komiker George Görner.
Allen muß geholfen werden
oder: Schreckschüsse,
Luftspiel-Posse in 3 Acten und 5 Bildern
von F. Willibald.
Hierauf:
Hahn im Dorfe,
Operette in 1 Act von C. A. Görner.
Musik von Stigmann.

Zu meinem Freitag, den 22. d. M., stattfindenden Benefiz erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einzuladen. Außer einer guten neuen Luftspiel-Posse in 4 Acten werde ich, den Wünschen des geehrten Publikums Rechnung tragend, die allgemein beliebte, hier jedoch neue einactige Operette, „Der Hahn im Dorfe“, welche mir mein Vater geschenkt, geben. Ich glaube mit vollständiger Gewißheit einen angenehmen Abend versprechen zu können, und bitte nochmals, mir freundliche Theilnahme nicht versagen zu wollen.
Hochachtungsvoll
George Görner.

Frau Anna Regan-Schiemon,
Capellmeister Rakemann,
Concert
Freitag, den 22. Februar 1878.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Mittwoch, 20. d., 6 Uhr.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 20. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale.
Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Sonabend, den 23., Abends 8 Uhr, im Schützenhause
Vereins-Ball.
Billete ertheilt Donnerstag und Freitag Abends Herr Perz.
Das Fest-Comité.

Neue Bade-Anstalt.
Generalversammlung
der Actionäre.
Dienstag, den 26. Februar c.,
Abends 6 Uhr,
im Restaurant Maszunat.
Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht pro 1877.
2) Eingehen oder Umbau des Dampfbades.
3) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.
Der Verwaltungsrath.
Franz Reincke.

Victoria-Halle,
Holzstraße No. 3,
täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.
Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Ein verehrter Gönner unseres Vereins, dessen Name nicht genannt werden soll, hat für unsere Anstaltswohner folgende im guten Zustande befindliche Sachen geschenkt: 1 Herren-Sommerüberzieher, 1 Herrenrock, 3 Westen, 1 Paar Herren-Weinleiber, 3 Paar Herren-Gamaschen, 1 Paar Stiefel und 2 Paar Gummischuhe. Innigsten Dank dem gütigen Geber.
Der Vorstand.

Schleimlösend und Husten beseitigend!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Dmitz, den 24. Mai 1877.
Anbei überreiche Ihnen (folgt Bestellung) auch einen guten Beweis Ihres Fenchelhonigs*) zu geben, da meine Mutter eine hochgradige Lungen-Entzündung hatte, daß sie nicht einmal Wasser einnehmen konnte. Ich empfahl ihr den Honig und nach einem Tage fühlte sie sich so wohl, daß sie es heute noch nicht unterlassen kann, den Honig in Thee zu nehmen, der ihr beim Husten den Schleim so auflöste, daß sie gar keine Schmerzen verspürt; selbe forderte mich selbst auf, Sie von der Güte Ihres Honigs zu benachrichtigen.
Gustav Buchinger.
*) Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebraunte Firma von „L. W. Egers in Breslau“ trägt, und allein zu haben in Memel bei C. H. Engel.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827.
Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. Januar 1878.
Versichert 50,640 Personen
mit 328,000,000 Mark
Bankfonds 78,830,000 „
Ausgezahlte Sterbefälle
seit 1829 106,550,000 „
Durchschnitt der Dividende der
letzten 10 Jahre 37,3 Prozent
Dividende in den Jahren 1877
und 1878 je 41 „
Versicherungs-Anträge werden entgegen-
genommen und vermittelt durch
Gross & Bannitz.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bekanntmachung.

Neukirch, den 18. Februar 1878.
Steinkohlenlieferung für den Einkuh-
nen = Sedeburger Entwässerungs-
Verband.
Die Lieferung von 12000 Hectoliter beste Newcastle Westharly-Maschinen-Kohlen für den Betrieb der Wasserschöpfwerke des Einkuhnen-Sedeburger Entwässerungs-Verbandes pro 1878 soll durch öffentliche Submission verdingen werden. Von diesen Kohlen sind:
1500 Hectoliter nach Petriden,
5000 Hectoliter nach Jobgallen,
4000 Hectoliter nach Warze,
1500 Hectoliter nach Schnecken zu liefern.
Die Lieferungs-Angebote sind versiegelt unter Befügung einer angemessenen Quantität Probekohlen dem Unterzeichneten spätestens bis zum 9. April c. einzureichen.
In diesem Termine und zwar Nachmittags 3 Uhr, sollen die eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten im D. F. Noeßel'schen Gasthause zu Neukirch eröffnet werden, jedoch bleibt der Zuschlag der Beschlußnahme des Verbands-Vorstandes bis zum 14. April c. vorbehalten.
Die Submissions-Bedingungen liegen im Besenlocale zu Memel und im Bureau des unterzeichneten Directors zur Einsicht aus und werden auf Erfordern gegen Copialien auch in Abschrift mitgetheilt.
Der Director des Einkuhnen-Sedeburger Entwässerungs-Verbandes
Clemens.

Zum Verkauf von Mastertorf I. und II. Klasse, aus dem Tyrus-Moor, werden Termine im Gedyr'schen Locale zu Prüßels anberaumt auf den 1., 8., 11., 15., 25. und 29. März. Beginn 10 Uhr Vormittags.
Klooschen, den 18. Februar 1878.
Der Oberförster.

Im Wege der Execution abgepfändete Sachen sollen Donnerstag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Schaff, 1 Uhr, Friedrichsmarkt No. 5 meistbietend verkauft werden.
Bergau, Kreisgerichts-Executor.

Zahnschmerzen
jeglicher Art werden sofort gestillt durch
die
Universal-Zahntinctur
von J. Klotz, Freiburg i/Schl.
Niederlage bei Herman Horeh.

Auction.

Donnerstag, d. 21. Febr. c.,
Nachm. 2 Uhr,
eine große Partie Wägen, Filz- und Seidenhüte, Muffen und Stolas, sowie Zigarren, Schränke, Tische, Bettstellen, Wäschekästchen, Kommode, Stühle und Petroleum-Kochmaschine
im Grundstück Friedrich-Wilhelmstr. 9/10.
Sablowsky, Auctionscommissarius.
Wegen Wohnungsveränderung sollen heute Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, hohe Straße No 5 (Friedrichsmarkt) diverse Möbel als: Sopha, Kleiderschrank, Glasschrank, Kommode, Stühle, Kupfer u. Messing-Sachen, Haus- u. Küchengeräth meistb. vert. werden.

Durch ärztlich-Vorordnung empfohlen:
CHINA-WEIN
mit und ohne Eisen
bereitet von den Apothekern Kraepelin & Holm in Zeist (Niederlande) aus den wirksamsten Theilen der China, in altem spanischen Wein unter Garantie der Reinheit und Güte.
Ohne Eisen verordnet bei grosser Schwäche, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Fieber, Nervenkrankeiten und ihren Folgen als Kopfschmerz, Neuralgie u. s. w.
Mit Eisen verordnet gegen Bleichsucht, Blutmangel, Geschlechtschwäche, Drüsen- u. Hautkrankheiten.
Preis der 1/1 Flasche M. 4.—
" " 1/2 " " 2.50.
Die besten Zeugnisse der Niederl. medicinischen Facultät, des Augusta-Hospitals in Berlin u. anderer hervorragender wissenschaftlicher und ärztlicher Autoritäten, sowie die amtliche Analyse sind im Prospect enthalten und gratis von untengenannten Apotheken zu beziehen.
General-Depot für ganz Deutschland: Elnain & Co. in Frankfurt a. M. u. Rud. Hohensee in Berlin, Leipzigerstr. 34.
Depot in Memel in der Schwarzen Adler-Apotheke.

Die Mehl-Handlung
am Steinthor
im ehemals Bonader'schen Hause,
Friedr.-Wilh.-Str. 45/46.,
empfiehlt ihre vorzüglichsten Fabrikate zu billigsten Tagespreisen.

Eisenbahn-
Frachtbriefe
(auch Russische)
sind zu haben in der Buch- und
Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Die Erzeugnisse der Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerk in Cöln empfangen mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.
Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorräthig.
15 Str. gutes Pferdeheu und 10 Str. Weizenkleie ist zu haben
S. Hanke, Rosenstr. 3
Dasselbst ist eine obere Wohnung von Cube und Cabinet von sogleich zu vermieten.
Bestellungen auf Kopflöcher, Dielenden, Achtel-Schwarten und Fichten-Peddigholz, incl. Anfuhr, nimmt entgegen.
Heinr. Lundgreen.

Für Pferde- und Viehbesitzer!
Patent-Schrot- und Quetsch-Maschine.
Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen Nur 20-40 Mark.
Füller-Schneid 20-35 1/2 Mark.
Maschine halb selbst. Preis Patent- und im Mit abgehoben unter! Bessere Verbauung und schnellere Abfüllung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Getr. 250 Pfd. Mals, 350 Pfd. Malze, per Stunde.
Woh! legt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlangt Preisverantw. Zusätze und Kesternen.
Siewert Gagegau (Baden)

Brennholz:
Dielen = Enden, Kopflöcher und Achtel-Schwarten, mit und ohne Anfuhr, verkaufe, um zu räumen, sehr billig
A. Kossowsky.
Zu erfragen Eisenstraße 20.

Beste Engl. und Schott. Heizkohlen mit Anfuhr billigt bei
R. Muschinsky.

Thee
in nur guten Qualitäten empfiehlt
R. Gutzzeit.
Ein Marly'scher mahagoni Flügel zu verkaufen
Baalenstraße 8

Trockenes Fichten-Klobenholz
36 Mark pro Aichel mit Anfuhr bei
A. E. Krieger.
Zwei gut erhaltene Krabel-Räder hat zu verkaufen H. Schleicher, Janitschen.

Substitutions-Patent.
Das der Witwe und den Erben des verstorbenen Friedrich Glogau gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Naußeden-Jacob No. 1509, das mit einer Fläche von 51 Hektaren 67 Ar 80 □ Mt. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Klein-ertrage von 61,59,100 Zfr. resp. 3,75 Zfr. und einem Nutzungswerthe von 210 Mark zur Grund- und Gebäudefsteuer veranlagt worden ist, wovon der Anzug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in meinem Bureau III. eingesehen werden können, soll
am 25. April 1878,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird
auf den 27. April c.,
Vormittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Memel, den 15. Februar 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Substitutions-Richter.
Krieger.

Die Frühjahrs-Controll-Versammlung für den Stadtbezirk Memel findet in nachstehender Weise im Lindengarten (Alexanderstraße) statt:
am 2. März c., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A. bis incl. K.
am 2. März c., Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben L. bis incl. S.
am 4. März c., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben T. bis incl. Z.
Zur Bestellung hiezu sind verpflichtet die Mannschaften der Reserve (also die in den Jahren 1871 bis incl. 1877 eingetretene Mannschaften), sowie die zur Disposition der Truppenheile beurlaubten. Die Mannschaften der Landwehr (also die in den Jahren 1864 bis 1870 eingetretene) stellen sich nur zu den Herbst-Controll-Versammlungen. Die schiffahrtstreibenden Mannschaften werden im Monat Januar t. J. zur Schiffer-Controll-Versammlung herangezogen werden.
Die pünktliche Bestellung und Vorlegung sämtlicher Militairpapiere ist erforderlich.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 43. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 20. Februar 1878

Das Conclave von 1878 zur Wahl eines neuen Papstes.

Witzgebeit vom Professor Julius von Schanz in Rom.
(Schluß.)

Die Abstimmung findet im Presbyterium statt, das durch einen violettsidenen Vorhang abgeschlossen wird. Ein Theil des Fußbodens dieser Räumlichkeit wird bis zum Niveau des päpstlichen Thrones erhöht und mit einem grünen Teppich überdeckt. Während der Abstimmung ist der Altar mit Wachskerzen nach Römischer Manier illuminiert. Das Pallium auf demselben ist roth und mit erhabenen Goldstickereien durchwirkt. Das in Gobelin-Tapeten gewirkte Gemälde im Hintergrund stellt die Niederkunft des heiligen Geistes auf die Apostel vor und ist von einem violetten Baldachin überragt. Auf der höchsten Stufe des Altars und zwar auf der Evangeliumsseite, ist das päpstliche Fauteuil aufgestellt, darin der Erwählte Platz nimmt, um die erste Huldbildung der Cardinäle zu empfangen. Hart daneben ragt das Kreuz empor. An den Längen- und freigebliebenen Querseiten des Presbyteriums sind die Sitze der Cardinäle angebracht. Diese Sitze sind mit einer Rückenlehne und einem grünseidenen Baldachin für jene Cardinäle versehen, welche von dem Vorgänger des Verstorbenen creirt wurden. Sitz und Baldachin der von dem Verstorbenen selbst creirten sind mit violetter Seide ausgeflogen. Die Baldachine stehen ausgespannt, werden aber mittelst einer Schnur niedergelassen, in dem Augenblicke, da der Erwählte erklärt, die Wahl anzunehmen. Nur der Baldachin des Letzteren bleibt aufgespannt und die neben ihm stehenden treten zurück zum Zeichen der Ehrfurcht. Vor jedem Fauteuil ist ein mit grüner oder violetter Seide ausgeflogenes Tischchen aufgestellt, auf dem das Wappenschild und der lateinische Name des Wählers eingravirt ist. Ein schwarzledernes Schreibereffaire mit Papier, Kellnern, Tinte u. s. ist gleichfalls vorhanden. Auch ein Kerzenlicht steht bereit für den Fall tödlichen Weites. Der erste Sitz nächst der Evangeliumsseite gehört dem Cardinal-Keltesten. Die Folgenden werden durch die Cardinalbischöfe und Cardinalpriester nach ihrem Altersvorrang besetzt. Die Sitze der Cardinaldiakone beginnen auf der Epistelsseite. Im Centrum des Carrées sind weitere sechs Tischchen mit je einem Schreibzeug aufgestellt für jene Cardinäle, welche besürchten sollten, beim Eintragen des Votums von ihren Nachbarn gesehen zu werden.

Neben dem Altar steht ein anderer großer mit rothem Tuch ausgeflogener Tisch. Es befinden sich auf demselben gefaltete Wahlzettel-Formulare, Oblaten, Siegelack, Kerzenleuchter, Zündhölzchen, Seidenschmuckel, Nähnadeln und ein steifer Carton mit der gedruckten Eidesformel, welche jeder Wähler ansprechen muß, während er seinen Stimmzettel in die Urne wirft. Auch ein nutzbrauner Kasten ist vorhanden, welcher siebenzig Abtheilungen enthält und zwar eine für jedes Mitglied des heiligen Collegiums. In jede Abtheilung wird eine hölzerne Kugel gelegt, welche den Namen des respectiven Cardinals trägt. Diese Kugeln werden während des Fauteuilums durch den jüngsten Cardinal-Diacon, drei Cardinal-Scrutatoren und drei Cardinal-Krankenwärter (diesen liegt es ob, die Stimmzettel der kranken Wähler abzuholen und eigenhändig in eine verschlossene Schachtel, die oben mit einer Öffnung versehen, zu deponiren) aus einer violettsidenen Börse gezogen. Der Kasten ist auf dem Altar neben den Wahlurnen aufgestellt. Hinter dem Altar ist der kleine Kammin contruirt, in dem die Stimmzettel verbrannt werden und von dem aus eine Eisenröhre die berühmte sfumata ins Freie leitet und dem Volke zu erkennen giebt, daß das heilige Collegium der Kirche ein Oberhaupt giebt. Die Abstimmung geschieht an jedem Morgen in der folgenden Weise. Der Praefect der Basilica celebrirt vorerst das Messopfer, dem die Cardinäle anwohnen. Dann werden das Veni Creator und andere Orationen angestimmt, worauf sich die Conclavisten und Ceremonienmeister entfernen. Die Cardinäle bleiben allein und nun wird der Abstimmungsraum mit einem Schlüssel von Innen gesperrt. Die Cardinäle schreiten nun an die Abstimmung per hautimo (geheime Wahl). Das Stimmzettelformular ist folgendermaßen festgelegt:

Innenseite des Wahlzettels.

1. Diegung	Ego Cardinalis N. N.	1. Diegung.
Siegel.		Siegel.
Eligo in summum Pontificem Reomum Dom. meum D'Cardinalem		
Siegel.		Siegel.
2. Diegung.	Chiffre und Devise.	2. Diegung

Außenseite.

Name.
Signa.

Die Wahlzugen werden durch das Loos bestimmt. Der jüngste Cardinal-Diacon nimmt die auf dem rothen Tisch neben dem Altar befindlichen Holzklügelchen, zählt sie einzeln mit lauter Stimme, liest die Namen und wirft die Klügelchen sodann in die violette Börse. Diese schüttelt er um und entnimmt ihr drei Klügelchen, die drei gezogenen Cardinäle sind die Wahlzugen. Drei andere Klügelchen werden gezogen und diese bezeichnen die Cardinal-Krankenwärter. Die Wahlzugen treten an den großen Tisch heran und öffnen das nutzbaumene Kästchen an der Schlagseite und halten es empor, damit Jedermann sehe, daß es leer ist. Das Kästchen wird hierauf verapert und dem Cardinal-Krankenwärter übergeben. Während der Sitzung schon wurden die sämtlichen Stimmzettel auf dem rothen Tisch durch die Ceremonienmeister auf zwei silbernen Tellern bereitgehalten. Der Cardinal-Kelteste ist der Erste. Er nimmt einen Stimmzettel, beschreibet, faltet und siegelt denselben; er kann dies Geschäft auf seinem eigenen oder an einem der in der Mitte bereit gehaltenen Tischchen vornehmen. Alle präsenten Cardinäle folgen ihm tourweise nach ihrem Range. Hierauf ersaßt der Doyen und nach ihm in der nämlichen Reihenfolge jeder einzelne Cardinal seinen Stimmzettel mit dem Namen und Zeigefinger und hält ihn in die Höhe. In dieser Stellung versüßt sich jeder Einzelne zum Altar, kniet vor demselben nieder und leistet den Schwur nach der auf dem Carton gedruckten Formel: Testor Christum Dominum, qui me iudicaturus est, iudico eligere quem, secundum Deum, iudico eligi debere et quod idem in accessu praestabo. (Ich rufe Jesus Christum den Herrn, der mich einst richten wird, zum Zeugen an, daß ich denjenigen wähle, der mir von Gott dazu herufen erscheint, und daß mich die gleiche Gesinnung bei der Accession beselen wird.) Der Stimmzettel wird auf die Patona eines großen Kelches niedergelegt. Auf der Oberseite ist das Emblem des heiligen Geistes eingravirt. Der Kelch trägt nebst diesem das Wappen des erhabigten Papstthums: den Savillon und die Schlüssel. Von der Pathene herab läßt jeder Cardinal den Zettel in den Kelch gleiten, grüßt das Kreuz und kehrt auf seinen Platz zurück. Wenn ein Cardinal unfähig ist, bis zum Altar zu schreiten, so überreicht ihm der jüngste Wahlzugen den Zeller mit den Stimmzetteln; der Wähler nimmt einen Stimmzettel, beschreibet, faltet und siegelt ihn und leistet den Eid in Gegenwart des Wahlzugen, der ihm die gedruckte Formel überreicht. Der Wahlzugen läßt den Zettel in den Kelch gleiten. Die Cardinal-Krankenwärter stimmen unmittelbar nach dem Doyen, um nun sofort in die Zellen der Kranken zu versetzen. Sie bringen das Kästchen, den Carton mit der Eidesformel und einen silbernen Zeller mit den Stimmzetteln mit. Die Kranken beschreiben, falten und siegeln Schema, legen den Eid ab und stecken den Stimmzettel durch die obere Öffnung in das Kästchen, das die Cardinal-Krankenwärter nach dem Abstimmungsraum zurückbringen. Die Wahlzugen öffnen vor aller Augen das Kästchen, zählen die Stimmzettel ab und lassen dieselben von der Patona in den Kelch fallen. Wenn sämtliche Stimmzettel im Kelch deponirt sind, so werden sie von dem ersten Wahlzugen gemischt, abgezählt und in einen zweiten Kelch geworfen. Stimmt die Anzahl der Stimmzettel mit der der Wähler nicht überein, so werden die Ersteren verbrannt und die Abstimmung noch einmal vorgenommen. Wenn beides identisch ist, so wird zur Auszählung der Stimmen geschritten. Der erste Wahlzugen entnimmt dem Kelch einen Zettel und öffnet denselben, so daß er nur den Namen des Gewählten sieht. Er überreicht den Zettel dem zweiten Wahlzugen, der den Namen gleichfalls liest. Dieser übergiebt das Schema dem dritten Wahlzugen, welcher den Namen des Gewählten laut und vernehmlich verkündet. Die Cardinäle, deren jeder ein gedrucktes Namensverzeichnis der Mitglieder des heiligen Collegiums vor Augen hat, contrasigniren die Namen der Gewählten so oft sie aufgerufen werden bis das letzte Schema verlesen ist. Hierauf werden die Stimmen abdrückt und das Ergebnis auf einen besonderen Vogen Papier verzeichnet. Der jüngste Wahlzugen durchsicht nun jeden Stimmzettel bei dem Worte eligo mit einer Nadel und verbindet die sämtlichen Zettel mit einer Seidenschur, deren Enden er zusammenknüpft. Das Paket legt er sodann auf den rothen Tisch nieder. Hat einer der Cardinäle zwei Drittel der Stimmen plus erhalten, so zählt der erste Wahlzugen noch einmal öffentlich und laut die Stimmzettel und prüft dieselben abermals und überzeugt sich mit einem Worte von der Richtigkeit der Operation. Wenn kein Cardinal zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigt, so wird an die Wahl per accessione geschritten, diese Methode weicht von der des Scrutiniums nur wenig ab. Die Cardinäle nehmen aus einem silbernen Zeller die Accessionsstimmzettel. Diese gleichen den Scrutiniumszetteln vollkommen, nur enthalten sie anstatt des Wortes „eligo“ das Wort „Accedo“. Der Wähler schreibt den Namen dessen auf, dem er seine Stimme giebt. Accedit er Niemanden, so schreibt er: Accedo nemini. Alles Uebrige geschieht, so wie bei der Scrutiniumswahl. Stimmt die Zahl der Accessionsvota mit jener der Scrutiniums vota überein und vereinigt ein Cardinal zwei Drittel der Stimmen auf sich, so schreiten die Wahlzugen einzeln an die Prüfung der Abstimmung. Sind alle Bedingungen erfüllt, so bestellt der jüngste Cardinal-Diacon drei Revisoren, diese müssen aus dem Orden der Cardinal-Diakone ausgelost werden und haben die Obliegenheit, die sämtlichen Stimmzettel zur größeren Sicherheit zu empfangen. Ist die Wahl ungültig entschieden, dann werden die Stimmzettel verbrannt. Der

Nach des Feuers wird auf die Piazza San Pietro geleitet. Der jüngste Cardinal-Diacon giebt ein Glockenzeichen. Der Ceremonienmeister, die Secretaire des heiligen Collegiums und die Sagristane treten ein. Die Häupter der drei Cardinals-Orden und der Camerlengo schreiten auf den Gewählten zu und tragen ihn: Acceptas — ne electionem de te canonica factam in Summum — Pontificem? Antwortet der Gewählte mit Ja, dann senken sich mit Ausnahme des feintigen alle Baldachine. Die zwei ihm am nächsten stehenden Cardinäle treten ehrfurchtsvoll zurück und der Cardinal-Doyen bittet den Gewählten, den Namen unter dem er regieren wolle, bekannt zu geben. Der erste Ceremonienmeister fungirt als Notar des heiligen Stuhls und rebigirt sofort das Protokoll. Der Gewählte begiebt sich in Begleitung zweier Cardinal-Diakone zum Altar, wo er niederkniet und betet. Er geht sodann hinter den Altar, wo eine Auswahl von Pontifica-Gewänder bereit gehalten wird, in die sich der neue Pontifex sofort kleidet und hierauf wieder vor den Altar tritt, um seinen ersten apostolischen Segen zu spenden. Er läßt sich sodann auf dem Throne nieder und empfängt die erste Huldbildung der Cardinäle, welche vor ihm niederknien, ihm den Fuß und die Hände küssen und ihrerseits den päpstlichen Friedensfuß entgegennehmen. Der Cardinal-Camerlengo steckt dem Pontifex den Fischerring an und der erste Cardinal-Diacon erscheint unter Vortritt des päpstlichen Kreuzes auf der großen Loge der Basilica und spricht zu dem Volke:

„Annuncio vobis gaudium magnum: Papam habemus Eminentissimum ac reverendissimum Dominum N. N. qui sibiim posuit nomen N. N. (Ich thue euch eine große Freude kund: Wir haben einen Papst, den hochwürdigsten Herrn N. N., der sich den Namen N. N. beigelegt hat.) Amen!“

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

„Und — o Gott, wenn es ihn in seinen Tod geführt hätte, Fräulein!“ brach Lene schluchzend aus.
„Dann hätten wir uns freilich große Vorwürfe zu machen,“ sagte hart Marie.
„Aber sag mir,“ fuhr sie nach einer Weile fort. „Du hast mir früher von Doktor Belsen gesprochen, von dem großen Vertrauen, das er Dir einflößt, damals, als er zu meinem Vater nach Holtbach gekommen, von Deiner kindlichen Schwärmerei für den jungen Arzt, der Dir so gut und klug erschienen... wie kommt es, daß Du vorhin nicht das geringste Zeichen der Ueberraschung gabst, als Du ihn, Niemand anders als ihn, hier am Bette Karlstein's sitzen sahst?“
„Wie sollte mich das überraschen, Fräulein, ich wußte längst, daß er hier sei...“
„Du, daß Belsen hier sei?“
„Ich wußte es — war er mir doch begegnet, neulich, vor etwa acht Tagen schon, als ich für Sie zu der Böglerin ging. Er erkannte mich nicht, aber ich erkannte ihn im Augenblicke wieder, so verändert er auch ist mit seinem blassen Gesicht und dem dunklen Bart — ich redete ihn an und er stand ganz überrascht und konnte es gar nicht fassen, daß ich die Lene von Holtbach sei und so groß geworden und nun gar als Mädchen bei Ihnen...“
„Und ihr spracht von mir?“
„Gewiß sprachen wir von Ihnen — er fragte und wollte Alles von Ihnen wissen, wie lange Sie hier seien, und ob Sie gerne hier seien und ob Sie über Ihre Gesundheit klagten, und wie Sie den Herrn Tessler kennen gelernt, und wie es daheim gehe, dem Herrn Karlstein und seiner jungen Frau — kurz Alles, Alles...“
„Und Du sagtest ihm Alles!“
„Er ließ mich sicherlich eine halbe Stunde lang nicht los und endlich, Fräulein Marie, beschwor er mich, Ihnen nicht zu sagen, daß er hier sei. Er könne mir nicht erklären, sagte er, weshalb es Ihnen beunruhigend und aufregend sein müsse, ihn hier in Ihrer Nähe zu wissen, aber ich dürfe ihm glauben, daß es so sei und ich handle nur gut und fürsorglich für Sie, wenn ich es Ihnen verschweige; und er sprach so lange, bis ich ihm fest und heilig gelobt hatte, Ihnen nichts davon zu sagen!“
Marie sah, während Lene so sprach, diese verwundert und mit großer Spannung in ihren Mienen an — aber sie sagte kein Wort und begann jetzt langsam im Zimmer auf und ab zu gehen.
„Zürnen Sie mir, Fräulein?“ fragte Lene schüchtern nach einer Pause.
Marie schüttelte den Kopf.
„Nein,“ sagte sie, „wenn Dir die Sache so vorgestellt wurde, kann ich Dir nicht zürnen!“
Sie schwieg lange, versunken in das alte Räthsel von Belsen's Betragen gegen sie und das neue dieser Erscheinung Karlstein's hier, das ja nur halb gelöst war durch Lene's Geständniß — was Karlstein in diesem Zustand gebracht, welches Unglück gewollt, daß man ihn so dem elendesten Untergang nahe gefunden — das war ja noch immer eine nicht zu erklärende Thatsache.
Um Mitternacht kam Belsen zurück. Er untersuchte

Karlstein, der nach und nach wieder zum Leben zurück-
gekehrt war und nun auch einzelne Worte zu reden be-
gann. Er klagte über Schmerzen, über Durst. Velsen
ließ ihm ein kühlendes Getränk bereiten, verbot ihm
aber das Reden. Im Uebrigen war er zufrieden; er
sprach seinen Glauben aus, daß Karlstein keine innere
Verletzung erlitten, die seinen Zustand gefährlich mache.
Ein Wundfieber sei zu erwarten, sagte er, und dann
werde die Heilung des Armbruchs einige Wochen in
Anspruch nehmen. Nachdem er noch einige Weisungen
über die Pflege für die Nacht erteilt, wollte er sich
verabschieden. Marie aber folgte ihm in's Vorzimmer,
in welchem eine Lampe matt auf einem Trumeau brannte.

„Sie haben nicht gesagt, Velsen,“ sagte hier Marie
mit ruhiger Stimme, indem sie die Lampe höher empor-
schraubte, „wann Sie morgen zurückkehren werden. Nach
dem, was Sie Lene versprochen lassen, um mir Ihr
Hiersein zu verbergen, muß ich fast annehmen, daß Sie
am liebsten nicht zurückkehrten und Karlstein's Pflege
am liebsten einem andern Arzt überließen. . . . ist
dem so?“

Velsen blieb vor ihr stehen und mit den Blicken
den Boden suchend antwortete er:

„Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, Marie. . .
dem ist so — der Grund jedoch, weshalb ich nicht gern
den ärztlichen Beistand Karlstein's mache, steht nicht mit
dem, was ich zu Ihrem Mädchen gesagt haben kann,
nicht mit meinem Wunsch, Ihnen mein Hiersein verborgen
zu halten, in Verbindung — das heißt, ich würde
auch dann, wenn ich Sie nicht neben dem Bette Karl-
stein's fände, widerstreben, für ihn zu sorgen. . .“

„Das heißt,“ fiel sie ihm mit einer Stimme, durch
deren erkünstelte Ruhe jetzt der Ton einer großen Bitter-
keit und eines schmerzlichen Jornes drang, in's Wort,
„das heißt, Sie lieben nun einmal sich in Räthsel zu
hüllen und das Unverantwortliche zu thun, wenn es
Ihnen den Nimbus des Geheimnißvollen giebt!“

„Daß Sie mir das sagen, Fräulein Marie, muß
ich mir freilich gefallen lassen,“ versetzte Velsen mit
einer ebenso schmerzlich bewegten Stimme; „ja, Sie
hätten das Recht, mir noch unendlich Bittereres, Schlim-
meres vorzuwerfen. . .“

„D, ich beabsichtige nicht im Entferntesten Ihnen
Vorwürfe zu machen, Velsen, glauben Sie das nur
nicht. Welches Recht könnte ich dazu haben, was könnte
in mir sein, das mich drängte, mich über Sie empört
zu stellen? Wenn es Sie zog, sich aus unsern klein-
städtischen Verhältnissen daheim loszureißen, um in
der großen Welt und in völliger Freiheit glänzendere
Geschicke zu suchen, als Ihnen die Zukunft bei uns ver-
sprach — wer hätte das Recht, Ihnen das übel zu neh-
men, es tadeln zu wollen, Ihnen Vorwürfe darüber zu
machen? Seien Sie versichert, daß ich wenigstens es
nicht bin, die es veranlaßt, die Ihnen despaus zurücht!“

Velsen blickte sie, während sie mit bebender Lippe
und gewaltsam sich zur Ruhe zwingend so sprach, mit
starren Augen an.

„Marie,“ rief er aus. . . „das ist hart, sehr hart,
was Sie da sprechen — härter, mitleidloser, vernichtender,
als alle Vorwürfe, die Sie mir machen können! Ich hätte
Sie nicht für so grausam gehalten!“

„Grausam? Was ist Grausames daran?“
„Hören Sie auf — Sie bringen mich zur Verzweif-
lung mit Ihren Worten. Glauben Sie mir, ich habe
genug gelitten — alle diese Jahre hindurch! Gelitten wie
ein Märtyrer. Aber ein Märtyrer leidet für irgend eine
große und edle Sache — und ich, o Gott, für was litt
ich? Ich wußte ja nicht einmal, ob ich auch nur im
Rechte sei. Ob ich recht gethan, schweigend zu gehen!
Ob es nicht meine Pflicht gewesen wäre, zu sprechen. . .
zu Ihnen wenigstens offen zu reden!“

„Man sagt freilich,“ versetzte sie achselzuckend und
hart, „daß unter allen Umständen Offenheit die beste Po-
litik sei!“

„Nun wohl denn, so will ich reden, Ihre Grausam-
keit läßt mir ja keine andere Wahl — sie macht mich
selbst grausam, rücksichtslos — so hören Sie, was der
Schlüssel des Räthfels ist, in das ich mich, wie Sie mir
vorwerfen, hüllte. . . aber sind Sie stark genug, um die
Geschütterung zu tragen, die Sie selbst herbeirufen, sind
Sie gefaßt, etwas Furchtbares und Niederschmetterndes
zu hören? Sind Sie es?“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir so Furchtbares und
Niederschmetterndes sagen könnten, Velsen!“ entgegnete
Marie mit demselben kalten und harten Tone, aber doch
mit einer nicht zu verbergenden Spannung und Angst
in seine Züge blickend.

Nun wohl denn, so hören Sie. Ich kehrte nicht
in Ihr Haus zurück, nachdem Ihre Schwester gestorben
war, weil. . .“

„Nun, weil?“ rief Marie heftig aus, als Velsen
nun doch stockend wieder zu Boden blickte.

„Weil darin ein Mord begangen war.“
„Ein Mord?“ wiederholte Marie langsam und halb-
laut, als ob sie das Wort nicht begreife. „Ein Mord?
An wem?“
„An Ihrer Schwester!“
„An meiner Schwester Laura ein Mord?“ wieder-
holte sie noch einmal in demselben Tone.
„So sagt' ich. Und der Thäter ist er — der
Verwundete da drinnen — Karlstein, Ihr Schwager
Karlstein.“

Marie war jetzt tiefer erblickt, als sie bisher noch
gewesen — sie wandte sich, während sie fortwährend
ihre Augen groß und starr auf Velsen gerichtet hielt,
einem Stuhle zu und ließ sich auf ihn niederstürzen —
die Hände langsam und mechanisch im Schoße faltend,
sagte sie:

„Sie müssen diese Worte rechtfertigen, Velsen, wenn
ich nicht glauben soll, daß Sie unter dem Einfluß einer
Manie, einer Hirnkrankheit reden.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Der Componist Spontini hatte sich in Berlin, wo
er General-Musikdirector war, durch sein herrliches Velsen
sehr unbeliebt gemacht; man hatte ihn überdies in Verdacht,
daß er gegen Carl Maria von Weber, den Schöpfer des
„Freischütz“, intriguirte — Grund genug, den arroganten Ita-
liener zu hassen. Nun verfolgte ihn der Berliner Witz
Man spottete am meisten über die ungemein geräuschvolle
Art, wie Spontini bei seinen Opern das Orchester verwendete,
verdrehte den Titel seines „Alcidor“ in „allzuboll“ and carri-
kürte den Componisten, wie er Kanoniere commandirt. Zuletzt
wurde der beläubende Lärm der Instrumente auch dem König
zu viel. Als er eben das Opernhaus verließ, wo ein un-
gemein geräuschvolles Finale gespielt worden war, schlugen
draußen zwanzig Trommler den Zapfenstreich: Gott sei
Dank, endlich wieder eine sanfte Musik: sagte der König.

* * Lange ehe die Darwin'sche Abstammungstheorie auf-
tauchte, war etwas Aehnliches wie seine Lehre beim Volke
bekannt, nur mit dem großen Unterschiede, daß der Englische
Gelehrte eine Abstammung des Menschen vom Affen bedeu-
tete, während das ungelehrte Volk die Behauptung auf-
stellte, es könnten zuweilen Affen von Menschen abstammen.
Der Affe ist nun bei den gewöhnlichen Leuten, zumal bei den
Bauern, so ziemlich das verächtlichste Thier; die Exemplare
seines Geschlechtes, die mit Savoyardenknaben oder Varen-
sührern ins Dorf gelangen, sind nicht sonderlich respectabel.
Die Caprioten, zumal die Forschungen auf dem Gebiete der
Insektenkunde, die der Affe macht, verderben ihm alle Achtung,
sogar diejenige, die das niedrigste Hausthier genießt. In
Westfalen ist es hergebracht, noch geraume Zeit nach der Ge-
burt des Kindes Wochenbesuche bei der Mutter zu machen.
Die Bauerleute warten gern den spätesten Termin ab, weil
dann die Frau wieder im paue wartet und nur gute Be-
wirthung mit Kaffee und Brezeln Sorge trägt. So kam auch
eine Butterlieferantin zu einer Kaufmannsrau, um den vor
Monatsfrist gebornen Sohn zu sehen und ihren Glückwunsch
anzubringen. Höchst erstaunt bemerkte die Mutter, daß
die Bäuerin nach genauer Beschichtigung des Kindes
jedes Urtheil über dasselbe vermied. Es konnte der Mama
dies nicht gleichgültig sein, denn der Knabe war so
höflich, daß er des Lobes sehr bedürfte und die Mutter ge-
hörte doch zu den stattlichsten Frauen des ganzen Ortes. Auch
die üblichen Gespräche über Kindespflege und Erziehung
ließ sich die ländliche Familienmutter gar nicht ein. Erst nach
längerer Pause wagte es die Städterin, das Gespräch wieder
auf das Kind zu lenken, und da plagte die Bäuerin mit der
Frage heraus: „Willt Sie dann den Apen wirklich upsohren?“
(Wollen Sie dann den Affen wirklich aufzüttern?)

Provinzielles.

□ Königsberg, 18. Februar. Seit einiger Zeit ist
hier sehr viel die Rede von großen Entwässerungsprojecten
durch Trockenlegung von Sümpfen und Seen. So erfreulich
diese Restoracion auch ist, so kommt doch unsere vergessene
und verlassene Provinz damit wieder viele Jahrhunderte später,
als andere. Als die Germanen in die Marken einbrangen,
verwandeln sie in harter Arbeit bodenlose Sümpfe und
Sandwüsten in lachende Fluren. Als nach der Eroberung
Englands durch Wilhelm den Normannen jeder Versuch der
Empörung durch beispiellose Grausamkeit unterdrückt war, zog
sich der Angellächliche Adel grollend zurück, legte seine Sümpfe
trocken, ergriff statt des Schwertes die Pflugchar und wurde,
was er heute noch ist, Musterwirth. In unsrer Provinz
kommen solche Reformen erst zur Ausführung, seit durch den
gesteigerten Verkehr der Werth des Grund und Bodens ge-
stiegen ist, und wiederum sind wir dadurch im Nachtheil, daß
jetzt die Ausführung bei den heutigen Arbeitslöhnen unendlich
theurer wird als zu Olim's Zeiten. Wie sehr übrigens auch
in unsrer Provinz die Bodencultur gestiegen ist, davon liefert
kaum eine andere Strecke einen so sprechenden Beweis, als
die von Pillau bis Fischhausen. Noch in den fünfziger Jah-

ren ging man halbe Meilen weit in kühstem Sandwege, so
weit das Auge reicht, gab es nichts als fliegenden Sand,
verkrüppelte Weidenbäume bezeichneten den Weg und wenn
die Pferde mühsam einen Wagen dahinschleppten,
fielen die Geleise wieder zusammen und es blieben
in dem losen Sande keine Spuren zurück. Jetzt
giebt es rechts und links von Schauffee und
Eisenbahn wogende Weizen-, Korn- und Kleefelder —
freilich nur im Sommer — und nur bei Hochfluth giebt es
noch ein Fleckchen trostlosen Sandes. Das ganze Wunder ist
fast allein durch Majolen erricht. Noch viel mehr als der
Grund und Boden in der Provinz sind die Grundstücke hier
in der Stadt im Werth gestiegen. Vor noch nicht zehn
Jahren kaufte die Stadt Livoli — ein Vergnügungsetablissemant
bestehend aus einem Hause und einem Garten von sicher
zehn auch mehr Morgen — auf dem Tragheim für — wenn
uns unser Gedächtniß nicht täuscht — 19,000 Thlr. und jetzt
sind der Stadt dafür 300,000 Mk. geboten. Was die Stadt
auf dieses Gebot hin beschließen wird, ist noch ungewiß. —
Am Donnerstag führte der akademische Gesangsverein unter
Lauden's Leitung die Antigone von Sophokles mit Mendels-
sohn'scher Musik auf. Die Tragödie wurde von Dilettanten mit
vertheilten Rollen zum Theil vortrefflich gelesen. Auffallend
war es uns, daß die Dame, welche die Antigone sprach, die
Worte der Donnerstagen Uebersetzung „Acheron führt in's Braut-
bett mich“, in „Acheron führt als Braut mich he m“, ab-
änderte. Ueber die Berechtigung dieser Aenderung läßt sich
streiten, doch mag sie vom Standpunkt einer jungen Dame
aus vielleicht richtig sein. Der Verein entwickelte in den
Söhnen einen jugendfrischen kräftigen Tonkörper und zeigte ein
erfreuliches Gedeihen. Mit einzelnen von dem Dirigenten
gewählten Tempis konnten wir uns nicht einverstanden erklären.

Literarisches.

M. Die Theilung der Provinz Preußen. Ein
Beitrag zur Geschichte der Theilungsfrage nebst kurzer
Einleitung des Gelezes vom 19. März 1877 und des
Uebereinkommens vom 13. Juni und 13. October 1877,
von W i e d e m a n n, Landesrath, Königsberg i. Pr. Verlag
der Hartung'schen Buchdruckerei 1878.

Der erste April 1878, so beginnt der Verfasser seine
Arbeit, löst das Band, welches seit 55 Jahren Ost- und West-
preußen zu einer Provinz vereinigte. Die Frage, welche im
letzten Jahrzehnt alle Gemüther in unserer Heimathprovinz er-
regte, hat damit ihre Erledigung gefunden. Man streitet
nicht mehr darüber, ob diese Trennung zwei feindselige Brüder
von gewöhnlicher Umarmung erlöset, ob sie durch Zerstückelung
eines zusammen gehörigen Organismus dessen Kräfte schwächt.
Beide Parteien begegnen sich jetzt in dem einen aufrichtigen
Wunsche, daß derjenige Zustand, welcher nunmehr der gesetz-
liche geworden, als segensbringend sich bewähren möge. Nach-
dem durch das Geleze vom 19. März 1877 eine bedeutungs-
volle Epoche in der Entwicklung unsrer Provinz abgeschlossen
ist, wäre es eben so wenig an der Zeit, den kaum beendeten
Streit wieder aufzunehmen, als die Gründe, deren die beiden
Gegner sich als Waffen bebienten, einer prüfenden Kritik zu
unterziehen. Wie das Eine verspätet, wäre das Andere ver-
früht. Welcher Partei der Erfolg Recht geben wird, kann
nur die Erfahrung lehren. Aufgabe der Gegenwart ist allein:

„Das, was geschehen, und wie es zu Stande gekommen, zu
fixiren, das Material für spätere Prüfung zu sammeln.“ —
Mit großer Sorgfalt und anzuerkennendem Fleiße hat der
Herr Verfasser diese sich gestellte Aufgabe gelöst und einen
schätzenswerthen Beitrag zu den Annalen unseres Preussischen
Vaterlandes in der uns vorliegenden Schrift geliefert. Das
Geleze vom 1. Juli 1823, wodurch die Provinzialstände für
das Königreich Preußen zu einem Provinzialverbande ver-
einigt wurden und das von beiden Häusern des Landtags
sowohl, als von dem Monarchen genehmigte Geleze vom
19. März 1877, welches die Theilung der bisherigen Pro-
vinz Preußen in die Provinzen Ost- und Westpreußen aus-
spricht, werden uns sehr ausführlich mit ihren Motiven vor-
geführt. Die in den Zeitungen jener Lage vielfach ver-
sprochenen Gründe, welche die Vertreter Ostpreußens gegen
die Theilung geltend machten, sowie die Widerlegung derselben
durch die Westpreussischen Deputirten im Provinzial-
Landtage, die Verhandlungen darüber im Abgeordneten- und
Herrenhause finden wir vollständig nach den stenographischen
Berichten auseinandergesetzt. Den Schluß des interessanten
Werkes bildet das Resultat der Verhandlung des letzten Provinzial-
Landtages der Provinz Preußen in Königsberg am 5. Juni 1877.
Auf demselben wurde ein Uebereinkommen über die finanzielle
Auseinanderlegung der neuen Provinzen zu Stande gebracht,
welches durch den Beschluß des Staatsministeriums vom
13. October 1877 seine Bestätigung erhielt. Nach der Durch-
führung der kleinen Schrift können wir nicht umhin, dem Herrn
Verfasser unsern verbindlichsten Dank für seine mühevollen Ar-
beit mit dem Wunsche auszusprechen, daß alle Diejenigen,
welche für die Entwicklung unsres speciellen Vaterlandes
sich interessieren, dieses belehrende Werk nicht unbeachtet lassen
mögen.

Anzeigen.

30—40 Stück lindene Stämme sucht zu
kaufen **L. Hausberger**, Libauerstr. 19.

Ein weißbuntes Huhn ist Holzstraße 22
verschwunden. Um Rückgabe wird gebeten.

10,000 Mark

werden auf ein Grundstück in der Stadt zur
ersten Hypothek von sogleich gesucht. Offerten
sub **C. C. 99** nimmt die Expedition dies-
es Blattes entgegen

1000 Thlr.

sind auf ein städtisches Grundstück sofort zu
vergeben durch Rechts-Anwalt **Gessner**.

Geld gegen Pfand = Sicherheit
verleiht
Albert Fischel, Marktstr. 3—4.

Für ein feines Manufactur- und Wäsche-
Geschäft wird per 1. April ein Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, zu engagiren ge-
wünscht. Gefällige Offerten unter Chiffre 520
in der Expedition dieses Blattes.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der
Lust hat die Bäckerei zu erlernen,
gesucht bei **D. Froehlich**, Bäckerstr.

Ein Lehrling zur Tischlerei kann sogleich
eintreten bei **L. Hausberger**, Libauerstr.

Ein Lehrling wird für ein Material-
Waaren-Geschäft zum 1. März c. gesucht.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einen Hausmann sucht sofort
W. Schlaffhorst.

Einen Lehrling

sucht **F. Kohn**,
Segetmacher.

Ein Dienstmädchen mit g. Zeugn. f. sofort in
Dienst treten. **Buchholtz**, Löffelstraße 11.

Eine ob Wohn. v. 4 hb. Zimmern u. all.
Bequim. zu verm. Holzstr. 30. **C. Schäfer**.

Zu Vommels-Bitte ist eine Bäckerei von
sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen
bei **Thal**, Schwanenstr. 30.